

UNIVERSITÄT PARDUBICE
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR FREMDSPRACHEN

DER UMGANG MIT DER
VERGANGENHEIT
DER FALL TUTTER

BAKKALAUREUSARBEIT

AUTORIN DER ARBEIT: Lucie Barvová

BETREUER DER ARBEIT: doc. Dr. Winfried Bauman

2008

UNIVERZITA PARDUBICE

FILOZOFICKÁ FAKULTA

KATEDRA CIZÍCH JAZYKŮ

**VYROVNÁNÍ SE S MINULOSTÍ
PŘÍPAD TUTTER**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

AUTORKA PRÁCE: Lucie Barvová

VEDOUCÍ PRÁCE: Doz. Dr. Winfried Baumann

2008

Univerzita Pardubice
Fakulta filozofická
Katedra cizích jazyků
Akademický rok: 2007/2008

ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: Lucie BARVOVÁ
Studijní program: B7310 Filologie
Studijní obor: Německý jazyk pro hospodářskou praxi

Název tématu: Der Umgang mit der Vergangenheit. Der Fall Tutter.

Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

Enleitung: Ziele der Arbeit
1. Kapitel: Die deutsche Abwehr
2. Kapitel: Der Prager Werner Tutter
3. Kapitel: Die Katastrophe - Ploština, Prlov
4. Kapitel: Das Buch von L. Navara
5. Kapitel: Das Echo in Bayern
Zusammenfassung

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy:

Forma zpracování bakalářské práce: tištěná/elektronická

Seznam odborné literatury:

Navara, Luděk: Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB. Brno 2002.

Navara, Luděk: Der Tod heit Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR. Straubing 2005.

Mňačko, Ladislav: Smrt si říká Engelchen. Praha 1963.

Vedoucí bakalářské práce:

doc. PhDr. Winfried Baumann
Katedra cizích jazyků

Datum zadání bakalářské práce:

30. dubna 2007

Termín odevzdání bakalářské práce:

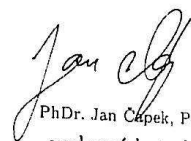
31. března 2008



prof. PhDr. Petr Vorel, CSc.

děkan

L.S.



PhDr. Jan Čapek, Ph.D.
vedoucí katedry

V Pardubicích dne 30. listopadu 2007

Ich möchte mich besonders bei Dozent Baumann für seine wertvollen Ratschläge und seine große Hilfe bei der Abfassung dieser Arbeit bedanken. Ich danke weiterhin dem Redakteur der Tageszeitung Mladá fronta Dnes, Luděk Navara, und dem Leitenden Redakteur der Kötztlinger Zeitung, Franz Amberger (Bundesrepublik Deutschland).

Prohlašuji:

Tuto práci jsem vypracovala samostatně. Veškeré literární prameny a informace, které jsem v práci využila, jsou uvedeny v seznamu použité literatury.

Byla jsem seznámena s tím, že se na moji práci vztahují práva a povinnosti vyplývající ze zákona č. 121/2000 Sb., autorský zákon, zejména se skutečností, že Univerzita Pardubice má právo na uzavření licenční smlouvy o užití této práce jako školního díla podle § 60 odst. 1 autorského zákona, a s tím, že pokud dojde k užití této práce mnou nebo bude poskytnuta licence o užití jinému subjektu, je Univerzita Pardubice oprávněna ode mne požadovat přiměřený příspěvek na úhradu nákladů, které na vytvoření díla vynaložila, a to podle okolností až do jejich skutečné výše.

Souhlasím s prezenčním zpřístupněním své práce v Univerzitní knihovně Univerzity Pardubice.

V Pardubicích dne 25. 6. 2008

Lucie Barvová

Abstrakt

Die grundlegenden Fragen dieser Arbeit lauten: Ist wirklich schon die ganze deutsch-tschechische Vergangenheit (1938-1945) aufgearbeitet worden? Wenn nein, gibt es dann vielleicht immer noch die Möglichkeit der Entdeckung eines weiteren Falls? Ziel der Arbeit ist es daher, einen der letztmöglichen Vorfälle vorzustellen – die Ereignisse um den Kriegsverbrecher Kurt Werner Tutter. Dabei geht es nicht darum, das Thema umfassend zu behandeln. Im Vordergrund stehen die Meinungen von drei Medienvertretern, die sich in dieser Angelegenheit besonders engagierten. Es war entscheidend zu sehen, wie die Betroffenen ihre Standpunkte heute, also mit einem gewissen zeitlichen Abstand, formulieren.

Anotace

Stěžejní otázky této práce zní: Skutečně již byla zpracovaná celá německo-česká minulost (1938-1945)? Pokud ne, existuje tedy stále ještě nějaká možnost objevení něčeho dalšího? Cílem práce tudíž je, představit jeden z posledních možných případů – události kolem válečného zločince Kurta Wenera Tuttera. Nejedná se přitom o obsáhlé zpracování tématu. V popředí stojí názory tří zástupců médií, kteří se v této věci obzvlášť angažovali. Bylo možné, a pro tuto práci významné, sledovat, jak svá stanoviska formulují dnes, tedy s časovým odstupem.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ziele der Arbeit	8
1. Kap.: Der Todesengel von Prlov und Ploština	12
1. 1 Der Prager Kurt Werner Tutter	14
1. 2 Tutters Tätigkeit bei der deutschen Abwehr	16
1. 3 Die terroristische Einheit „Josef“	17
1. 4 Der Gefangene 6358	18
1. 5 Der Agent	20
2. Kap.: Smrt si říká Engelchen (Ladislav Mňačko)	22
2. 1 Inhalt	23
2. 2 Interpretation	24
3. Kap.: Smrt si říká Tutter	28
3. 1 Gespräch mit Luděk Navar (Brno)	29
3. 2 Zusammenfassug	35
4. Kap.: Der Tod heißt Tutter	37
4. 1 Gespräch mit Winfried Baumann (Plzeň)	38
4. 2 Zusammenfassung	41
5. Kap.: Der Tutters Tod vor 25 Jahren	42
5. 1 Gespräch mit Franz Amberger (Kötzting)	42
5. 2 Zusammenfassung	48
6. Kap.: Der Tod heißt Tod	49
6. 1 Der Todeskampf des Dritten Reiches	49
6. 2 Auswertung der Gespräche	50
6. 3 Der Tod heißt Tod	52
Resümee	54
Bibliographie	59
Anhang	64

Einleitung: Ziele der Arbeit

Kötzting und der 2. Weltkrieg, eine Stadt, die in der Geschichte der Kriegsverbrechen Deutschlands erwähnt wird. Die Stadt, die das romantische Tal des Weißen Regen prägt und in der Touristik als „Perle des Bayerischen Waldes“ gilt.

Die heutige Stadt Bad Kötzting liegt im Bayerischen Wald nahe der tschechischen Grenze, und zwar im Landkreis Cham. Der Name selber soll auf urslawischen Grund zurückgehen, dahinter verbirgt sich angeblich das Wort *kost´- Knochen, das eine Person bezeichnete. Daraus entwickelt sich im Mittelalter der Ortsname Chostingen, das zu dem heutigen Kötzting wurde. Auf slawische Siedler weisen auch andere Ortsbegriffe hin (vgl. Gradis bei Kötzting, ein Dorf also ebenfalls mit bayerisch-slawischem Zusammenhang).

Bayernweit und vor allem in der internationalen Ethnologie ist diese Stadt bekannt geworden durch ihr Pfingstbrauchtum – den Pfingsttritt am Pfingstmontag (Montag nach Pfingsten, tschechisch letnice).¹ Hier handelt es sich um einen letzten Ausläufer der Frühlingsbräuche mit einem „lesní král“ (König der Wälder) im Mittelpunkt. Damit verband sich in der Entwicklung Pferdebrauchtum, in Tschechien sitzt der König zu Pferde (siehe auch Vlčnov). Der Kötztinger Pferderitt gehört also zu den internationalen Königsritten in Mitteleuropa, wie sie noch im sorbischen Osterritt vorkommen (Budišín – Bautzen).²

Bad Kötzting hat sich in Bayern auch einen künstlerischen Namen gemacht, und zwar als Theaterstadt mit eigenen Waldfestspielen. Klassiker der Weltliteratur erscheinen in bayerischer Mundart vor beeindruckender Waldkulisse: Jedermann (Hofmannsthal), Faust (Goethe), Die Räuber (Schiller), Macbeth (Shakespeare). Ein tschechisches Theaterspiel ist noch nicht aufgeführt worden. Um den König der Wälder rankt sich ein eigenes „Pfingstl-Spiel“ mit einem „Pfingstl“ im Mittelpunkt, die Fruchtbarkeitsgestalt des Frühlings in einem Gewand aus Fichtenzweigen, das ihn wiederum als König der Wälder kennzeichnet.³

Kötzting ist außerdem durch eine Aktion der amerikanischen Armee und der deutschen Wehrmacht bekannt geworden, und zwar in den ersten Maitagen des Jahres 1945. Die Alliierten hatten zu Beginn des Monats das Chodenland (Domažlice) erreicht und bereiteten sich auf den letzten Angriff Richtung Pilsen vor. Im Sudetenraum und im Protektorat Böhmen und Mähren stand aber noch die völlig intakte Heeresgruppe „Mitte“ unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls Schörner. In jenen Tagen befand sich im Grenzgebiet bei Klenčí die

¹ Pfingsten – die zwei Feiertage (im Mai oder im Juni), 50 Tage nach Ostern, an denen die christliche Kirche feiert, dass der Heilige Geist zu den Menschen herabgekommen ist.

² Vgl. die touristischen Prospekte Kötztinger Land 2005, 2006, 2007.

³ Vgl. den Prospekt Festspiel-Sommer. Naturpark Oberer Bayerischer Wald, 2007, S. 6 f.

deutsche 11. Panzerdivision (im Folgenden 11. PD), bereit zur Fortführung des Kriegs. Gleichzeitig waren die wertvollen Lippizzaner von der Hofreitschule in Wien im nördlich gelegenen Hostoun untergebracht, nachdem sie Österreich wegen den andauernden Luftangriffen und vor der Roten Armee verlassen hatten. Als aber die russische Front immer näher rückte, ging es den Amerikanern darum, diese Pferde nach Bayern in Sicherheit zu bringen, also in die dortige amerikanische Zone. So geschah es auch und man brachte die Tiere mit Unterstützung der deutschen Tierärzte der Wehrmacht nach Kötzing. Zuvor hatte bereits die 11. PD kapituliert und ihre Panzer nach Bayern (Kötzing) verlegt. Da Pfingsten nahe war und die Amerikaner gegenüber dem besiegten Deutschland anscheinend ein Zeichen des guten Willens setzen wollten, ereignete sich dies: Der erste Kötzinger Pferderitt nach dem Krieg. Und der erste Pfingstbräutigam (also eigentlich König) war ausgerechnet ein Kötzinger Bursche aus der 11.PD, der deswegen aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Nach 1990 waren diese Zusammenhänge Thema einer von Blanka Pirnerová verfassten und von Winfried Baumann betreuten Diplomarbeit an der Westböhmischen Universität in Pilsen.⁴

Seit den sechziger Jahren des 20. Jh. ist der dortige Grenzraum auch für die tschechoslowakische Gegenaufklärung (kontrarozvědka) interessant geworden, nachdem die Bundeswehr, die amerikanische Armee und die französische Streitkräfte ihre elektronische Spionage gegen den Warschauer Pakt eingerichtet hatten. Und zwar durch ihre technischen Anlagen auf dem Hohenbogen (1079 m) zwischen Furth im Wald und Kötzing. In die Zusammenhänge mit der militärischen Konfrontation während des Kaltes Krieges gehört auch der in dieser Arbeit vorzustellende Fall Kurt Werner Tutter.

Der Genannte hatte die Vernichtung zweier Dörfer in Mähren auf dem Gewissen, wurde aber niemals bestraft. Wie war es möglich? Wie kam die Öffentlichkeit später mit seiner Vergangenheit zurecht? Einige Antworten auf diese und andere Fragen findet man in der vorliegenden Untersuchung. Hauptziel war es jedoch nicht, den ganzen Fall Tutter ausführlich zu beschreiben, sondern literarische und nichtliterarische Werke sowie Meinungen von Personen, die sich damit befassten, zu präsentieren.

Die Arbeit ist in sechs Hauptkapitel unterteilt. Im ersten wird es darum gehen, die Person Kurt Werner Tutter vorzustellen. Dabei stehen zunächst jene Jahre im Vordergrund, in denen er für deutsche Abwehr arbeitete. Erster Höhepunkt wird die Katastrophe von Ploština (19. April 1945) sein. Hierauf folgen Ausführungen zu Tutters Verurteilung in Bratislava (1948)

⁴ Pirnerová, Blanka: Deutsches und tschechisches Pfingstbrauchtum im europäischen Kontext. Mag. Arb. Pilsen 1999.

sowie zum Angebot, als Agent in der Bundesrepublik Deutschland (West) zu arbeiten. Weitere Bemerkungen beziehen sich auf seine Tätigkeit für den Tschechoslowakischen Geheimdienst im Raum Kötzing (Landkreis Cham).

Das zweite Kapitel widmet sich dem Roman „*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Engelchen) von Ladislav Mňačko, an dessen Ende sich eben der denkwürdige Satz findet: „*Ze všeho nejdřív najdu Engelchena...*“ (Zuerst vor allem finde ich Engelchen...).⁵ Im Mittelpunkt stehen der Inhalt des Romans und seine Interpretation. Außerdem folgen Informationen zum Autor und zum Film „*Smrt si říká Engelchen*“ (1962).

Um das Jahr 2000 herum erschienen in der tschechischen Presse auffallenderweise immer häufiger Berichte über die schrecklichen Ereignisse in Ploština, wobei der Name Kurt Werner Tutter fiel. Im Jahr 2002 kam dann im Verlag Host (Brünn) ein Buch des Journalisten von Mladá fronta Dnes, Luděk Navara, heraus. Es trug den Titel, wie kann es denn auch anders sein: „*Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB*“ (Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit). Davon wird das dritte Kapitel handeln.

Im Jahre 2002 konnte schließlich Winfried Baumann den Täter von Ploština als Kurt Werner Tutter aus Kötzing (verstorben im Jahre 1983) identifizieren. Darauf aufbauend wird in einem weiteren Teil dieser Arbeit die Übersetzung von Navaras Buch vorgestellt (4. Kap.), das in Bayern herausgekommen ist, und zwar unter dem entsprechenden Titel: „*Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*“ (Straubing 2005).

Mit diesem Kapitel hängt sehr eng der Name Franz Amberger zusammen. Der Redakteur der Kötztlinger Zeitung setzte sich nämlich für die Herausgabe von Navaras Buch in Bayern ein. Er vertritt zusammen mit Winfried Baumann die deutsche Seite in dieser Untersuchung (5. Kap.).

Im Anschluß daran (6. Kapitel) werde ich Roman Cílek vorstellen, der ebenfalls über die Katastrophen von Ploština und Prlov schrieb, und zwar schon in den achtziger und neunziger Jahren. Er und Luděk Navara bilden die tschechische Seite in diesem kulturgeschichtlich einmaligen Zusammenhang.

Entscheidend war es, dass für diese Arbeit jene zur Verfügung standen, die den Fall aufgriffen und zur Darstellung brachten. In diese Richtung zielten auch die Fragen, die jeweils auf die drei ausgewählten Multiplikatoren (Luděk Navara, Winfried Baumann, Franz Amberger) zugeschnitten waren. Die geführten Gespräche sollten dazu beitragen, dass man

⁵ Mňačko, Ladislav: *Smrt si říká Engelchen* (Der Tod heißt Engelchen). Praha: Československý spisovatel, 1963, S. 249.

sich eine aktuelle Gesamtsicht des sogenannten Falls Tutter bildet. Am Ende möchte ich die geäußerten Meinungen der erwähnten Personen auswerten.

1. Kap.: Der Todesengel von Ploština und Prlov

Im tschechischen Gedächtnis hat der 2. Weltkrieg noch nicht geendet. Das Land ist mit Orten des Gedenkens übersät. Meistens stehen die Namen Lidice und Ležáky im Vordergrund. Mit diesen Ortschaften verbinden sich Erinnerungen an grausame Taten der deutschen Besatzungsmacht in der Zeit des Protektorats. Gerade wegen Lidice und Ležáky werden aber viele andere Stellen übersehen, an denen es ebenfalls zu Ausschreitungen von SS, Gestapo und leider sogar Wehrmacht kam.

Das tschechische Jahr ist praktisch vollständig ein Jahr des Erinnerns - an dreimal Krieg im Zusammenhang mit den Deutschen: Die Ereignisse in der eigenen Heimat, in Deutschland (z. B.: Luftangriff auf Dresden) und in Europa (Schlacht bei Stalingrad, die Landung in der Normandie). Alle diese Momente werden von den Medien aufmerksam verfolgt, es erscheinen seitenlange Berichte in den Zeitungen, Filme im tschechischen Fernsehen (Čt 1, Čt 2 usw.). Die Dokumentarserien über den 2. Weltkrieg reißen nicht ab, so dass man eigentlich sagen kann: In Tschechien herrscht immer noch Krieg. Wenigstens auf dem Papier und im Fernsehen. Es ist anzunehmen, dass die deutschen Nachbarn keine Vorstellung davon haben, was die Zeit 1938-1945 für das tschechische Volk bedeutet. Außerdem gilt es zu bedenken, dass die tschechischen Militärclubs in jedem Frühjahr unter freiem Himmel die Niederlage der „*Němců*“ inszenieren. Das Ende des 2. Weltkriegs kann jedes Jahr dutzendmal besichtigt werden.

Ploština und Prlov sind Erinnerungsorte der schrecklichen Sorte bis heute geblieben, die im Ausland kaum bekannt sind. Die letzte Publikation dazu war das Buch von Roman Cílek.⁶ Hier handelt es sich um eine Publikation, die in einer besonderen Tradition von Namen steht: Tutter, Mňačko, Navara, Baumann, Amberger und eben Cílek. Was ist hier geschehen? Am Eingang der Reihe findet sich ein Kriegsverbrecher. Ihm folgen ein Slowake, zwei Tschechen und zwei Deutsche, die bestimmte Kriegsverbrechen aufarbeiten, die mit dem Namen Tutter und den beiden Orten Ploština und Prlov verbunden sind. Beide Dörfer liegen am Ostrand des heutigen Tschechien (damals also Protektorat). Der Kriegsverbrecher stammt aus Prag (Stadtteil Smíchov). Ladislav Mňačko ist einer bekanntesten slowakischen Schriftsteller. Roman Cílek und Luděk Navara sind vor allem Autoren von tschechischer Tatsachenliteratur

⁶ Cílek, Roman: *Agonie. Drama posledních dnů a hodin války* (Agonie. Das Drama der letzten Tage und Stunden des Kriegs). Praha: Pražská vydavatelská společnost, s. r. o. und nakladatelství Epoque, s. r. o., 2007.

(literatura faktu). Franz Amberger und Winfried Baumann repräsentieren die deutsche Seite, die über das Thema „Tutter“ informierte, was auch Inhalt dieser Arbeit ist.

Kurt Werner Tutter war lange Zeit sogar ein Geheimnis, über seine Identität besteht erst seit etwa 2000 Klarheit. Mit ihm hatte sich gerade jene Frage verbunden, die mit Ploština und Prlov zusammenhängt. Die Frage stellte Ladislav Mňačko indirekt am Ende seines Romans „*Smrt si říká Engelchen*“. Sein Hauptheld formuliert sie, wie bereits erwähnt, als persönlichen Auftrag: „*Ze všeho nejdřív najdu Engelchena...*“⁷ (Zuerst finde ich Engelchen...). Die Frage lautet also: Wer ist oder wer war Engelchen? Hier handelte es sich aber auch um ein literarisches Rätsel, das ebenfalls auf literarische Weise gelöst werden musste. Das geschah durch ein Werk der Tatsachenliteratur (Navara). Damit war aber noch nicht alles erreicht. Denn nun war Engelchen zu identifizieren: Es handelte sich zwar um K. W. Tutter. Was aber geschah mit ihm? Wer war eigentlich Engelchen? Was musste geschehen? Und damit begann der zweite Teil des „Falls Tutter“. Denn jetzt konnte die Fahndung weitergehen: Wo ist Tutter alias Engelchen geblieben? In diesem Moment überschritt der Fall freilich schon die deutsch-tschechische Grenze, und zwar in Richtung Bayern (Grenzland). Daraus wurde am Ende ein Beispiel gemeinsamen Handelns, von bayerisch-tschechischer Zusammenarbeit. Aus der tschechischen wie auch aus der deutschen Presse ist nichts Vergleichbares bekannt.

Wer war also eigentlich Kurt Werner Tutter? In Kötzing (s. Anhang Nr. 1) lebte er bis seinem Tod. Dort galt er als ein geachteter Mitbürger, der sich gesellschaftlich und öffentlich engagierte. Die Menschen, die das Massaker in Prlov und Ploština überlebten, erinnern sich an ihn freilich als an einen kaltblütigen Mörder. Für die kommunistische ČSSR war er sogar ein geschätzter Informator, also ein Agent. Tutter war eine Person, die in einem einzigen Leben drei Rollen spielend schaffte, ohne dass es jemand aus seinem Umfeld wusste. In diesem Kapitel stelle ich Kurt Werner Tutter vor und befasse ich mich genau mit diesen drei Rollen. Als Grundlage benutze ich das Buch von Luděk Navara „*Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB*.“⁸ und die Darstellung von Roman Cílek „*Agonie*.“⁹

⁷ Mňačko, *Smrt si říká Engelchen*, S. 249.

⁸ Navara, Luděk: *Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB* (Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit). Brno: Host, 2002.

⁹ Cílek, *Agonie*, 2007.

1.1 Der Prager Kurt Werner Tutter

Der Techniker Ing. Kurt Werner Tutter wurde am 12. Dezember 1909 in Prag geboren. Seine Eltern, Konrad und Meta (geb. Meissner) kamen aus Südböhmen. Mit dem Sohn lebten sie in der Straße Na Březince, Prag-Smíchov (s. Foto im Anhang Nr. 2). Tutter verfügte über eine außergewöhnliche Sprachbegabung, er beherrschte acht Sprachen. Jedoch mehr als für seinen Beruf interessierte er sich für Politik. Die damalige Zeit (Erste Republik, Aufstieg Hitlers und Henleins) bot dazu reichlich Gelegenheit.

Nach den Verzeichnissen der Polizei der Ersten Tschechoslowakischen Republik war Tutter Mitglied der Sudetendeutschen Heimatfront mindestens seit dem Jahr 1934. Diese Partei wurde im Jahr 1933 von Konrad Henlein gegründet und im Jahr 1935 in Sudetendeutsche Partei (SdP) umbenannt. In diesem Jahr ist sie auch die zweitstärkste politische Gruppierung in der Tschechoslowakei geworden. Die SdP wurde von Adolf Hitler unterstützt und strebte nach Vereinigung des Sudetenlands mit dem Deutschen Reich (sog. Anschluss). Tutter hielt erst verschiedene Vorträge im Rahmen der Partei und war Redakteur bei Parteizeitungen: „*Der Ruf*“ und das „*Nachrichtenblatt der Sudetendeutschen Heimatfront*“. Zuerst verhielten sich die Sudetendeutschen noch sehr vorsichtig, Tutter selbstverständlich auch. Dies sollte sich jedoch bald ändern. Zum ersten größeren Konflikt mit der Polizei kam es im Dezember 1936 bei einer Versammlung der SdP in Prag. Diese monatliche Zusammenkunft fand im Deutschen Haus in Prag, Am Graben 26, statt (s. Foto Nr. 3 im Anhang). Der Vorsitzende K. W. Tutter ließ den Redner Georg Wollner gegen den Staat hetzen.¹⁰

In Folgenden bringe ich den Polizeibericht aus Prag über Tutters Engagement gegen die ČSR in Übersetzung.

Polizeidirektion in Prag.

28.771 Präs.

5. Dezember 1936

Betreff: Versammlung „Sudetendeutsche Partei“

25. November 1936 in Prag II.,

im Deutschen Haus.

¹⁰ Zu Wollner und seine unheilvolle Rolle vgl. Cílek, Roman: *Kryší stezky aneb jak se prohrává válka* (Rattengänge oder wie man einen Krieg verliert). Třebíč: Vydavatelství Akcent, 1999, S. 147 ff. Georg Wollner war Politiker in Westböhmen (Eger, Asch) und galt im Protektorat als einer der aktiven Nazis. In der tschechischen Forschung erscheint er als Gründer der Organisation Werwolf. Nach dem Krieg war er in der Bundesrepublik bei der Landsmannschaft tätig, wie auch seine Söhne.

Anlagen: 4.

An die Staatsanwaltschaft

i n P r a g .

Am 25. November 1936 fand um 20 Uhr im großen Saal des Deutschen Hauses in Prag II, Am Graben Nr. 36, die öffentliche monatliche Versammlung des Kreisverbands „Sudetendeutsche Partei“ in Prag mit dem Programm „Der Kampf um das Recht und die Ehre des deutschen Arbeiters sowie Mitteilungen der Organisation“ statt, die Dr. Franz Nadler, wohnhaft in Prag II, Bredovskástraße Nr. 14, einberufen hatte.

Die Durchführung der Versammlung wurde vom hiesigen Amt genehmigt.

Den Vorsitz bei der Versammlung hatte in Anwesenheit von ungefähr 800 Personen Werner Tutter, wohnhaft in Prag-Smíchov, Auf der Březinka Nr. 20b. Es sprach dabei der Abgeordnete Georg Wollner.

Der intervenierende Beamte, Polizeikommissar Dr. Josef Chrt, dienstlich angewiesen vom Polizeikreiskommissariat in Prag II., Krakovskástraße, ermahnte einige Male den Redner mit Hilfe des Leiters der Versammlung, der selber keine Einwände gegen die Aussagen des Redners erhob. Der Beamte löste hierauf die Versammlung im Namen des Gesetzes auf.

Darüber erstatte ich einen Bericht zur Einleitung eines Strafverfahrens gemäß § 11 des Versammlungsgesetzes gegen Werner Tutter und füge gleichzeitig zwei Meldungen des intervenierenden Beamten zur Beurteilung bei, ob durch die Aussagen des Redners nicht das Gesetz missachtet worden sei.

Werner Tutter, technischer Beamter, wurde am 4. Dezember 1909 in Prag geboren.¹¹ Er stammt aus Německá Radoně, Kreis Jindřichův Hradec (Neuhaus), ist verheiratet, Sohn von Konrad und Meta, geb. Meissner, wohnhaft in Smíchov, Auf der Březinka 20b.

Georg Wollner, Abgeordneter, ist am 15. Dezember 1903 in Asch geboren, wohnhaft in Eger, Spitalhofgasse Nr. 18.

Tatort: P r a g II.

Für den Polizeipräsident:¹²

¹¹ Im Originaltext steht am 4. Dezember 1909, aber K. W. Tutter wurde am 12. Dezember 1909 geboren.

¹² Navara, Smrt si říká Tutter, S. 134.

Tutter verbarg also zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr seine Sympathie für den Plan vom Zusammenbruch der ČSR. Er war agiler Propagator der Hitlerpolitik und erschien als eine besonders befähigte Person. Dies belegt auch die Tatsache, dass er wichtige Posten im Rahmen der Partei einnahm (z. B.: als Werbleiter, Pressewart). Er führte Redefernkurse durch, in denen er neue Parteisprecher ausbildete. Im Jahr 1938 nahmen schließlich die Ereignisse einen schnellen Verlauf. Konrad Henlein, ein guter Freund von Tutter, traf sich im März mit K. H. Frank und A. Hitler in Berlin. Ein Monat später ist der „Fall Grün“ fertig und im Land begann die Teilmobilmachung.¹³

1.2 Tutters Tätigkeit bei der deutschen Abwehr

Als Abwehr wurde eine Dienststelle der Reichswehr, später der Wehrmacht bezeichnet. Sie war für Spionage, Sabotage- und Aufklärungsaktionen bestimmt. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts war die Abwehr noch eine kleine Abteilung, übernommen im Jahr 1933 von den Nazis. Seit Januar 1935 leitete diese Organisation Admiral Canaris, der diesen Bereich zu einem großen System ausbaute, das zuerst der OHL (Oberste Heeresleitung), dann seit dem Jahr 1938 dem OKW (Oberkommando der Wehrmacht) untergeordnet war. Die Abwehr arbeitete mit anderen militärischen und staatlichen Organen zusammen. Tutter begann sich gerade für diese Organisation zu interessieren und zu arbeiten.

Nach dem Münchner Abkommen ist Reichenberg (Liberec) Hauptstadt des Sudetengaus geworden und Tutter zog mit seiner Familie im November 1938 dorthin um. Hier war er offiziell als Referent am Reichsamt für Propaganda tätig. Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus. Zu diesem Zeitpunkt begann nämlich Tutter für die deutsche Abwehr arbeiten. In Reichenberg verbrachte er nur ein paar Monate, weil er unter anderem einen Mann überfahren hatte. Im Gerichtsprozess wurde er zwar nicht für schuldig befunden, aber er musste nach Prag zurück. Das bedeutete aber für ihn keinen Rückschlag, weil Hitler am 15. März 1939 die Gründung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren verkündete. Tutter war auf der Seite der Sieger. In Prag begleitete er Journalisten, führte verschiedene Konferenzen durch, war als Dolmetscher tätig.

Als der Krieg ausgebrochen war, wurde er von der Abwehr mit Aufgaben im Ausland beauftragt. Berichterstatter Tutter fuhr nach Italien, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, in die Türkei. Dann kam der Fronteinsatz. Im Kaukasus wurde er verletzt und kehrte nach

¹³ Der Fall Grün betraf die Zerschlagung der Tschechoslowakei.

Deutschland zurück. Seit Januar 1943 arbeitete Tutter bei der Division Brandenburg, die zur II. Abteilung der Abwehr gehörte. Diese Spezialeinheit, deren Hauptaufgabe Operationen hinter den feindlichen Linien waren, kam nach dem Fall von Admiral Canaris unter den Oberbefehl von Otto Skorzeny. Bald zeigten sich Tutters Qualitäten erneut. Sie wurden mit zahlreichen Auszeichnungen belohnt. Im Jahr 1944 kam er dann zu den SS-Einheiten Südost.

1.3 Die terroristische Einheit „Josef“

Nach dem Fall von Canaris wurde die ganze Abwehr reorganisiert. Otto Skorzeny bekam zweitausend Männer aus der Division Brandenburg und baute damit vier Spezialeinheiten SS auf. So bildete sich die SS-Einheit Südost heraus, zu der das SS-Einsatzkommando „Josef“ gehörte. Diese terroristische Einheit, deren Hauptaufgabe die Bekämpfung von tschechoslowakischen Partisanen war, begann ihre Tätigkeit in Baden bei Wien und wurde von SS-Obersturmführer Walter Pawlofski befehligt.¹⁴ Später hat man das Einsatzkommando „Josef“ in die Slowakei verlegt. Nach Sekule, wo auch ihr Ausbildungslager entstand. Stellvertretender Kommandeur ist gerade K. W. Tutter geworden. Die Mitglieder dieser terroristischen Einheit bildeten böhmische sowie slowakische Deutsche und Angehörige der Hlinka-Garden sowie Hlinka-Jugend, die den Nahkampf, die Notwehr, Vernichtung von Gebäuden und Brücken, die Attentatvorbereitung bei bestimmten Personen usw. übten. Ihr SS-Oberscharführer Tutter bildete die Teilnehmer des Kurses darin aus, wie man sich richtig tarnt, wie Feinde zu beobachten sind und welche Sätze oder Wörter man im Gespräch mit dem Feind benutzen muss, um nicht aufgedeckt zu werden (im Rahmen der Ausbildung sind 44 Morde in der Slowakei belegt). Im Frühjahr 1945 wurden die Teilnehmer des Kurses eingeteilt. Tutter verlegte man mit seinen Schülern nach Mähren, nach Třešť, wo sie aber nicht lange blieben. Nach ein paar Tagen gingen sie in Richtung Valašské Meziříčí und Vizovice weiter.

Unmittelbar nach der Besetzung der ČSR 1939 (sog. „Resttschechei“) waren verschiedene Organisationen und Gruppen des tschechischen Widerstandes im ganzen Land entstanden, die den Kampf gegen den nationalsozialistischen Feind begannen. Sie verbreiteten nicht nur Flugblätter und Druckschriften, sondern führten unter anderem auch Sabotage durch

¹⁴ Walter Pawlofski war noch vor einigen Jahren Thema in den deutschen und tschechischen Zeitungen. Das gleiche gilt auch für den NS-Verbrecher Ladislav Nižňanský vgl. dem Bericht über seinen Prozess: Mutmaßlicher NS-Verbrecher Nižňanský in München wegen 164 Morden vor Gericht. In: Straubinger Zeitung, 10. September 2004.

(Vernichtung von Schienenfahrzeugen, Sabotage in Waffenfabriken usw.). So war es auch in den Beskiden, in der Walachei (Valašsko). Im Jahr 1943 begannen in diesem Gebiet Geflohene aus den Arbeitslagern (vor allem Soldaten der Sowjetischen Armee) aufzutauchen, die verschiedene weitere Widerstandsgruppen gründeten. Der Partisanenkampf nahm an Intensität im Herbst 1944 zu, und zwar durch die Wirkung des Slowakischen Volksaufstandes. In der Walachei entstand die 1. tschechoslowakische Partisanenbrigade Jan Žižka, aus der sich mehrere Stoßtruppen bildeten. Jede Stoßtruppe wurde an einem anderen Ort tätig, z. B. in Valašská Polanka, Ratiboř, Liptál und gerade auch in Prlov und Ploština. Die Partisanen hatten in den Bergen von Vizovice gute Bedingungen für ihr Versteck und Unterstützung bei den dortigen Einwohnern gefunden (s. Anhang Nr. 4).¹⁵

Deswegen starteten die Deutschen bald die Operation „Auerhahn“.¹⁶ Die SS-Divisionen, Gestapo und Einsatzkommandos konzentrierten sich im Gebiet der Walachei. Ebenfalls kam Tutter mit seiner Einheit „Josef“ in Vizovice zum Einsatz, wo die letzte Vorbereitungen für eine große Aktion getroffen wurden: Am 18. April um 17 Uhr verlas Tutter auf dem Hof des Schlosses von Vizovice den Einsatzbefehl, der vorsah, dass die Partisanen und ihre Helfer in Ploština gefangenzunehmen waren. Die Operation begann am Donnerstag 19. April 1945. Gegen Mittag erreichten die Deutschen den Ort. Was sich dann abspielte, klingt auch heute noch unglaublich. Das Einsatzkommando zündete acht Häuser (von zehn) an und ermordete vierundzwanzig Dorfbewohner. Drei Tage später war Prlov an der Reihe, wo einundzwanzig Einwohner umgebracht wurden.

Nach der Operation „Auerhahn“ kehrte Tutter nach Prag zu seiner Familie zurück. Im Mai wurde er zwar verhaftet, aber nur für kurze Zeit, nachdem er seine Vergangenheit geheimhalten konnte. Der Mann, der mindesten für zweiundneunzig Morde verantwortlich war, wurde nach Deutschland (Bayern) ausgewiesen, ohne dass ihn jemand bestrafte.

1.4 Der Gefangene 6358

Nach der Vertreibung wohnte Kurt Werner Tutter mit seiner Familie in Weißenstadt, wo er einen Posten im Rahmen des neuen bayerischen Landwirtschaftsministeriums bekam.¹⁷ Er

¹⁵ Weitere Angaben dazu finden sich in dem Werk: Benčík, Antonín u. a.: *Partyzánské hnutí v Československu za 2. světové války* (Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei während des 2. Weltkriegs). Praha: Naše vojsko. 1961. Dort befindet sich im Anhang eine Karte mit den Stellungen der Partisaneneinheiten vom September 1944 bis Februar 1945.

¹⁶ Die Operation „Auerhahn“ wurde gegen Partisanen geführt.

¹⁷ Weißenstadt ist eine kleine Stadt in Bayern, mitten im Naturpark Fichtelgebirge.

war aber nicht lange tätig. Schon im September 1946 wurde er, auf Antrag des tschechischen Generals Ečer vom US-Nachrichtendienst verhaftet. Zwei Monate später befand er sich wieder in der Slowakei, in Bratislava, wo er auf seinen Gerichtsprozess wartete. Jetzt sah es so aus, als ob er endlich für seine Verbrechen bestraft werden würde.

K. W. Tutter wurde in Bratislava aber nicht als Kriegsverbrecher verurteilt, sondern als Kollaborant. Ich zitiere den Beginn des offiziellen Urteils:

Tk 570/48

Ls 59/48

13

Im Namen der Republik und des slowakisches Volkes !

Das Volksgericht in Bratislava, das gemäß Gesetz Nr. 33/48 Sammlung einberufen worden ist, fällte am 28. April 1948 folgendes

U r t e i l :

Der Angeklagte Ing. Verner Tutter, geboren am 4. Dezember 1909 in Prag, wohnhaft in Liberec, zuletzt in Weißenstadt in Bayern, deutsche Nationalität, evangelisch, verheiratet mit Ilse geb. Lügner

i s t s c h u l d i g

des Verbrechens nach § 3 Buchst. a./ Anordn. Nr. 33/45 im Wortlaut der Verkündung Nr. 58/46 Sammlung des Volkes der Slowakischen Republik im Bezug auf Art. II. § 1. und Art. III. Abs. 2. des Gesetz Nr. 33/48 Sammlung, das er auf die Weise begangen hat, dass er als Angehöriger der deutschen Wehrmacht Anfang September 1944 in die Slowakei kam, wo er an der Formierung einer Sondereinheit im Rahmen der deutschen Wehrmacht teilnahm, zu der auch Slowaken zwecks Ausbildung einberufen wurden, die nach Abschluß dieser Ausbildung Sabotageunternehmungen in der Slowakei durchführten, und zwar sowohl gegen Partisanen und Kämpfer des slowakischen Volksaufstandes als auch gegen die Sowjetische Armee als Befreier.¹⁸ Er nahm als Instrukteur und Leiter der Ausbildung dieser Einheit am

¹⁸ Im Originaltext steht Verner.

Ausbildungslager in Sekule, Trenčianské Teplice teil, wo er, weil er perfekt tschechisch beherrschte, vor allem die slowakischen Teilnehmer dieser Kurse schulte, aus denen er kleine Gruppen bildete und verschiedene terroristische, der Offensive und Aufklärung dienende Aufgaben erteilte und sie ausschickte, um sich überrollen zu lassen, was bedeutete, dass es Pflicht der Einheiten war, in einem bestimmten Abschnitt die Weiterverlegung der Front abzuwarten und im Rücken des Feindes Sabotageaktionen durchzuführen, wobei er selber die Richtlinien ausarbeitete.¹⁹

Über die Brandschatzung und über die Massenmorde in Prlov und Ploština wird dabei nicht gesprochen. Tutter bekam sechs Jahre Haft im Leopold-Gefängnis (s. Foto im Anhang Nr. 5). Im Jahr 1952 wurde er entlassen und ins Sammellager nach Ostrava-Kunčičky deportiert, aus dem er mehrmals nach Prag angeblich zu nachträglichen Verhören abgeführt wurde. In diesem Zeitraum musste er wahrscheinlich ein für ihn günstiges Angebot bekommen haben. Dann entließ man ihn nach Deutschland. Aber er verließ die ČSSR nicht nur als ehemaliger SS-Oberscharführer, der für die Abwehr arbeitete, sondern auch als Konrad II., der vom tschechoslowakischen Geheimdienst als Agent angeworben worden war.²⁰ Jener Mann, der für Vernichtung der Dörfer Prlov und Ploština verantwortlich ist, der kaltblutige Mörder der dortigen Dorfbewohner, dieser Todesengel, der vom Staat hätte bestraft werden sollen, wurde entlassen.

1.5 Der Agent

Der Betreffende sollte es dem kommunistischen Staat auf folgende Weise danken:

„Ing. Werner Tutter hat im Laufe seiner Mitarbeit sehr wertvolle Nachrichten, die Tarnfirmen des deutschen Nachrichtendienstes und ihrer Organe betrafen, übergeben und bei der letzten Kontaktaufnahme im Dezember 1962 übergab er die ganze Organisation und den Personalbestand des Lufwaffen-Fernmelderegiments 72 der Bundeswehr..., das auf Druck der Amerikaner zur Vorbereitung eines psychologischen Kriegs aufgestellt wurde und die Aufgabe hat, den Funkkontakt der Piloten der ČSSR und DDR abzuhören. Hinzuzufügen ist,

¹⁹ Navara, Smrt si říká Tutter, S. 136.

²⁰ Sein Vater hieß übrigens Konrad. Im Januar 1969 veränderte man seinen Decknamen auf Dietrich – Dietrich könnte eine Anspielung an die sog. Dittrichbauten in Kötzing sein, wo Tutter zuerst wohnte und die Rechtsanwalt und Bundestagsabgeordnete Dr. Dittrich bauen ließ, vor allem für Angehörige der Bundeswehr.

dass Tutter seine Mitarbeit nicht verraten hat und ihr selber auch nicht ausgewichen ist, er bestand nur darauf, dass mit ihm grundsätzlich ein persönlicher Kontakt bestehen sollte.“²¹

Diese Bemerkungen finden sich in einer Mitteilung der Gegenaufklärung der tschechoslowakischen Staatssicherheit. Der Bericht stammt aus dem Jahr 1966 und bezieht sich auf Tutters geheimdienstliche Erkenntnisse in Kötzing. Man kann daraus erkennen, dass Tutter ein geschätzter Informant war, und das vor allem in den 60er Jahren.

Als er nach Westdeutschland abgeschoben worden war, hielt er sich zuerst wieder zu seiner Familie in Weißenstadt auf und wurde als Spätheimkehrer gefeiert (s. Foto im Anhang Nr. 5).²² Dann wohnte er einige Zeit in Frankfurt am Main, wo er als Geschäftsmann tätig war. Als Zivilangestellter arbeitete er bei der Bundeswehr mindestens seit dem Jahr 1962. Er zog deswegen auch nach Kötzing um. Dank seiner ausgezeichneten Tschechisch-Kenntnisse wurde er als Horchfunker im Lufwaffen-Fernmelderegiment 72 der Bundeswehr angestellt. Auf dem Bergrücken des Hohenbogen, der sich unweit von Kötzing und von der tschechischen Grenze erhebt, wurde nämlich im Rahmen der NATO eine Frühwarnsystem aufgebaut. Es handelte sich um den bekannten Fernmeldeturm der Bundeswehr, der dem Abhören des Funkverkehrs auf dem östlichen Gebiet diente (s. Foto im Anhang Nr. 6).²³ Hier traf er als sein letztes Opfer auch einen Mann, auf den er den Verdacht der Spionage zu lenken vermochte. Im Jahre 1974 trat er in den Ruhestand.

In Kötzing (heute Bad Kötzing) ahnte niemand, dass dieser geachtete Mitbürger, der als Leiter der Volkshochschule, als Mitglied des Stadtrats (fünf Jahre), evangelischer Kirchenvorstand und Vorsitzender der örtlichen Sudetendeutschen Landsmannschaft wirkte, in Wirklichkeit ein Kriegsverbrecher war. Niemand auch ahnte, dass dieser Mann mit seinem persönlichen Charme, der verschiedene Ausstellungen, Konzerte, Gruppenreisen organisierte, über seine Mitbürger Informationen sammelte und sie dem tschechoslowakischen Sicherheitsdienst übergab (s. Foto im Anhang Nr. 7). Tutters Beerdigung am 9. März 1983 war auch insofern ein trauriges Ereignis, weil er alle Geheimnisse seines Lebens mit ins Grab nahm, ohne sich je zu seinen Taten bekannt zu haben.

²¹ Navara, Luděk: Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR. Straubing: Verlag Attenkofer, 2005, S. 33.

²² Diese Angaben konnte ich den Berichten der bayerischen Medien entnehmen.

²³ Pressemeldungen zufolge sollen auch die Tage die NATO-Türme auf dem Hohenbogen gezählt sein. - Vgl. Klausmann, Alexandra/ Sedmík, Robert: Konec šumavských uší (Das Ende der Ohren des Böhmenwaldes. In: Instinkt, Nr. 34, 5. Dezember, 2002.

2. Kap.: Smrt si říká Engelchen (Ladislav Mňačko)

„*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Engelchen) ist ein Roman des slowakischen Schriftstellers Ladislav Mňačko. Das Werk wurde im Jahr 1959 in der Slowakei, zwei Jahre später in Tschechien herausgegeben. Im folgenden Kapitel findet man nicht nur einige Auskünfte über das Leben des Autors und den Inhalt des Buches, hier sollen auch einige meiner Ansicht nach wichtige Stellen des Werkes zitiert und interpretiert werden. Zu erwähnen ist ebenfalls unter dem Titel „*Smrt si říká Engelchen*“ der gleichnamige Film.

Ladislav Mňačko (1919-1994) stammte zwar aus Valašské Klobouky, er lebte aber mit seiner Familie in der Slowakei. Nach der nicht gelungenen Flucht in die Sowjetische Union wurde er im Jahr 1939 verhaftet und in ein Konzentrationslager und bald darauf nach Deutschland geschickt. Dort musste er Zwangsarbeit leisten. Im Jahr 1944 ging er als Flüchtling zu den Partisanen. Seine Erlebnisse aus jener Zeit verewigte er gerade in dem Buch „*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Egelchen). Nach dem Krieg wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei, die er als Journalist propagierte. Nach er seine Ideale verloren hatte, begann er die Epoche, in der er lebte, zu kritisieren. Dann verbrachte er mehrere Jahre im Exil. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam er in die Slowakei zurück, wo er auch verstarb.

Mňačkos „Engelchen“ war nach seinem Erscheinen das meistgelesene Buch, es ist in vierzehn Fremdsprachen übersetzt worden. Der Roman zählt zu den besten Prosawerken der slowakischen Literatur. „Engelchen“ war so erfolgreich, dass es von Elmar Klos und Ján Kadár im Jahr 1962 auch verfilmt wurde. Die Aufführungen waren jedoch ab dem Ende der 60er Jahre verboten wie alle Bücher Mňačkos. Nach seiner Emigration wurde der Streifen als „ein beispielhaft gefährlicher Film“ bezeichnet und war zwanzig Jahre in einem Tresor verschlossen (einer der Regisseure ist ebenfalls emigriert). Die Filmversion ist von der Romanfassung kaum zu unterscheiden. Man findet zwar in der Fernsehbearbeitung manche Abweichungen, aber auch dort ist die Handlung im Grunde beibehalten (s. Anhang Nr. 8).

2.1 Inhalt

Die Romanhandlung spielt auf zwei Ebenen.²⁴ Der Hauptheld Volod'a ist verletzt und wird ins Krankenhaus transportiert, wo er sich an sein Leben bei den Partisanen erinnert. Seine Gegenwart vermischt sich mit diesen Erinnerungen. Die ganze Geschichte beginnt in den letzten Tagen des Kriegs in Vsetín (Nordostmähren). Die Bewohner heißen die Soldaten der Sowjetischen Armee willkommen. Der verletzte Partisan Volod'a liegt aber im Krankenhaus. Ein Geschöß hatte ihm eine starke Rückenmarkerschütterung verursacht. Der Partisan liegt gelähmt im Bett. Dr. Brázda und die Krankenschwester Eliška kümmern sich um ihn. In der Nacht weint und schreit Volod'a im Schlaf. Er wird von Albträumen verfolgt. Sein Gewissen quält ihn, denn er denkt an - Ploština. Und hat keine Lust mehr zu leben, wünscht sich zu sterben. Im Krankenhaus bekommt er Besuch. Es kommen seine Freunde, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, einige Kinder, die ihn als einen Helden verehren usw. Am meisten berührt ihn der Besuch von Marta. Das ist seine ehemalige Geliebte, Jüdin und Partisanin, die nach Kanada abreisen will, weil die Leute sie wegen ihrer Kollaboration mit den Deutschen hassen. Marta ist es, die Volod'a den Namen jenes Menschen verrät, der für die Vernichtung des Dorfes Ploština verantwortlich ist. Der Deutsche heißt Engelchen. In der Zwischenzeit kommen sich Volod'a und Eliška näher und er erzählt ihr über seine Erlebnisse in Ploština.

Volod'a hatte gegen Ende des Kriegs sein Vaterhaus verlassen und sich den Partisanen angeschlossen. Die Partisanengruppe versteckt sich in Ploština, wo sie Unterstützung bei den dortigen Einwohner erhält. Es ist April 1945. Die Partisanen unternehmen in der Umgebung zahlreiche Sabotageakte. Volod'a lernt bei einer der Aktionen die Partisanin Marta kennen. Er verliebt sich in sie. Marta arbeitet freilich als Agentin der Gestapo, übergibt jedoch den Partisanen wichtige Informationen. Sie ist also eine Doppelagentin. Nach einem Überfall auf einen SS-General und nach dem Erwerb von Geheimdokumenten erwägen die Partisanen zum ersten Mal das Verlassen des Dorfes. In der Umgebung hängen überall schon Plakate mit den Hinweisen auf die Bandengefahr. Die Hinweise auf das Standrecht wirken bedrohlich. Nun geschieht es, dass Volod'a auf dem Weg nach Zlín dem Jagdkommando begegnet. In Zlín selber sieht er drei hohe SS-Offiziere (unter ihnen ist Engelchen), was seine Besorgnis noch mehr steigert. Ein paar Tage später kommen zwei Männer (Machů und Baťa) ins Dorf Ploština, die angeblich zu den Partisanen gehören wollen. Sie werden aufgenommen. Eines Tages kommt es zu einem Unfall, der ein großes Aufsehen unter den Partisanen erregt und sie

²⁴ Die vorliegende Ausgabe orientiert sich an der von mir zitierten Ausgabe.

ablenkt. Die Situation nutzen Machů und Baťa zu ihrer Flucht. Die Partisanen verlassen hierauf schleunigst Ploština. Gerade noch rechtzeitig. Denn in ihrer Abwesenheit erscheinen SS-Einheiten mit den beiden Spitzeln Machů und Baťa. Das Dorf wird verbrannt. Seine Einwohner, die den Partisanen halfen, werden umgebracht. Volod'a ergreift Schuldgefühl. Er meint, die Partisanen hätten das Dorf nicht verlassen sollen. Und er will Ploština rächen. Vor allem hat er jetzt wieder Lust zu leben und mit Eliška zusammenzusein, zuvor aber er muss eben noch diesen seinen persönlichen Auftrag erledigen: Er muss zuerst Engelchen finden. Damit endet der Roman.

2.2 Interpretation

Der Roman wie auch der Schwarz-Weiß-Film zeigen uns namenlose Helden des Krieges, sowie in einigen Fällen sinnlose Taten der Menschen. Dazu kommt das berechtigte Misstrauen in der Kriegszeit, das an erster Stelle stand (jeder war Feind). Die Zeit sollte nicht alle Wunden heilen. Das Vorhandensein von Schuldgefühlen können wir bis in unsere Tage verfolgen. Und immer wieder taucht die Frage auf: Verhielten sich die Partisanen korrekt? Man kann hier nicht auch jene Passagen vergessen, die darauf verweisen, dass Mňáčkos Werk von kommunistischer Ideologie beeinflusst ist.

Im Folgenden zitiere ich aus dem Roman die Stelle, an der der Partisan Karel aus der Gruppe von Griška dem Haupthelden erzählt, was in den Bergen geschah, nachdem sich die Partisanen aus dem Dorf zurückgezogen hatten:

„Ploština...Ploština...ist niedergebrannt...“ kam aus ihm heraus.

„Was quatschst du da, Karel?“

„Es ist niedergebrannt...Ihr Burschen...es ist niedergebrannt...Ploština ist niedergebrannt...“

„Reiß dich zusammen!“

Aber er wiederholte aufgeregt immer nur das eine, es war nicht zusammenhängend, wie wenn es keine Bedeutung hätte.

(...)

„Es waren zweihundert...SS...Jagdkommando...ich war dort die ganze Zeit...ich lag dort mit Marta am Bach in Weidengebüsch...alles habe ich gesehen...alles...alle haben sie verbrannt...“²⁵

²⁵ Marta ist die erwähnte Partisanin, beide hatten einen Sonderauftrag.

„Und die Frauen? Und die Kinder?“

„Weiß ich nicht...weiß ich nicht...nur dass sie alle Burschen...alle...die Deutschen kamen von drei Seiten...allen haben sie die Hände gebunden...sie steckten sie ins Haus von Zícha...ich halte es nicht mehr aus, Kameraden...ich werde wahnsinnig...“

(...)

Wir liefen auseinander. Ich habe nichts mehr bemerkt, ich bin einfach weggelaufen mit aller Kraft, ich fühle keine Müdigkeit, nichts. Wir hielten auf diesen Hügel zu. Zum letzten Mal drehten wir uns nach Ploština um. Etwas blutig Rotes drang dort durch die Nacht, wurde stärker, schwächer, wieder stärker...flimmerte vor den Augen...wie Raupen, wie irgendwelche Schlangen...Eine ganze Ewigkeit verstrich, bis ich merkte, da brannten ja die Balkenreste der kleinen Häuser von Ploština zu Ende, manchmal schlug eine schwache Flamme heraus und verlöschte wieder...dort, wo Ploština stand...

(...)

Wo sind sie jetzt? Wo sind die Deutschen, die das gemacht haben? Wo ist überhaupt ein Deutscher? Wo ist auf der Welt ein Deutscher, der nicht mitschuldig wäre?²⁶

In der literarischen Fiktion von Ladislav Mňačko wird die Katastrophe von Ploština also nicht als neutraler Bericht (Er-Erzählung) geschildert, sondern sie erscheint in den Mitteilungen eines Zeugen, eben eines Partisanen (Ich-Erzählung). Seine innere seelische Verfasstheit hindert ihn daran, das Ereignis zusammenhängend zu schildern. Es gelingen ihm nur Worte, kurze Sätze. Sie brechen aus ihm heraus. Andauernd kommt es zu Unterbrechungen, die schrecklichen Visionen und Erinnerungen beeinflussen die Sprache. Der Hauptheld Volod'a muss fortwährend fragen, er kann sich nicht sofort ein Bild von der Lage in Ploština machen. Nur Schritt für Schritt kommt an den Tag, was dort an Schrecklichem geschehen ist: die SS, das Jagdkommando...

Über diesen Roman wurde, wie erwähnt, ein Schwarz-Weiß-Film gedreht. Ladislav Mňačkos Werk eignete sich hervorragend für eine Verfilmung, und zwar genau wegen dieser kurzen Sätze und unvollständigen Satzkonstruktionen. Im Grunde liegt an diesen Stellen bereits ein Szenario vor, was den Roman betrifft. Was die Filmtechnik anbelangt, kann die ganze Stelle hier wahrscheinlich mit einem einzigen Schnitt bewältigt werden, höchstens dass die Kamera wird einige Male von einer Person zur anderen eingestellt wird, von Karel zu Volod'a und zurück. Wie das ganze Buch so ist schließlich auch das Ende des Romans

²⁶ Mňačko, Smrt si říká Engelchen, S. 190-192.

gestaltet - als Blick in die Zukunft, als bestimmter Auftrag. Ein Auftrag, der nicht ohne Folgen bleiben sollte, und zwar außerhalb des Romans und des Films...

Die letzte Szene spielt im Krankenhaus. Volod'a wurde nach der erfolgreichen Behandlung seiner Verletzung entlassen. Seine Gesprächspartnerin ist wiederum Krankenschwester Eliška. Hier die beeindruckende letzte Szene im Roman:

„Ich gehe Engelchen suchen, dann komme ich zurück.“

„Kommst du zurück? Bestimmt?“

„Bestimmt komme ich zurück.“

„Falls du nicht zurückkommst, Volod'a...“

„Ich komme zurück.“

Ach, diese dumme Eliška. Sie ist so liebenswürdig dumm. Wenn ich nicht zurückkommen würde, was hätte ich auf dieser Welt? Wen? Gerade jetzt, wo doch der Krieg zu Ende ist, wo wir jetzt leben müssen?

Leben! Diese Momente sind mir gekommen, als ich schon dachte, ich kann nicht mehr. Aber da war ich krank, sehr krank.

Zuerst aber finde ich Engelchen...²⁷

Zum Vergleich Film – Roman bei der letzten Szene: In der Filmversion finden wir am Schluss keinen inneren Monolog so wie im Roman, sondern eine richtige Replik mit Anführungszeichen: *„Ich muss jemanden finden, vielleicht haben Sie auch jemanden solchen gekannt, dieser heißt Engelchen“*, (Volod'a). Der behandelnde Arzt (Brázda) begleitet zusammen mit der Krankenschwester den Haupthelden ins Vestibül des Krankenhauses. Der Arzt versteht nicht, warum sein Patient so in Eile ist. Nach dem Abschied vom Partisanen richtet Dr. Brázda folgende Frage an die Krankenschwester: *„Wissen Sie überhaupt, was Engelchen bedeutet?“* Er bekommt keine Antwort. Im Roman lautet der Schlußsatz: *Zuerst aber finde ich Engelchen...* Der Unterschied ist sofort zu sehen. Es handelt sich hier um einen inneren Monolog. Die Bemerkung ist praktisch an niemanden mehr gerichtet. Die letzte Szene (letzte Schnitte) ist zunächst als Gespräch mit Eliška gestaltet. Das absolute letzte Wort des Gesprächs mit der Krankenschwester lautet: *„Ich komme zurück“* (s. o.). Alle weiteren Bemerkungen am Schluß des Werks kommen dann nur noch aus dem Inneren von Volod'a. Sie beziehen sich auf die Zukunft - auf das Leben. Auf das Leben nach so viel Tod.

²⁷ Mňačko, Smrt si říká Engelchen, S. 249.

Der Todesengel von Ploština heißt im Roman also Engelchen. Im Roman von Ladislav Mňačko fällt der Name zuerst im Zusammenhang mit der Partisanin Marta. Sie erzählt an einer früheren Stelle von einem bestimmten Kriegsverbrecher:

„(...) dieser Deutsche heißt Engelchen, ich weiß es bestimmt. Ich habe in den Archiven gegraben, habe Gefangene verhört, bestimmt heißt er Engelchen. Er ist ein Geigenbauer aus Klingenthal, wenn das dir etwas sagt. Das ist die Stadt der Musikinstrumente.“²⁸

Im Roman werden immer wieder Hinweise nicht nur auf die Ereignisse in Ploština, sondern auch auf den Hauptschuldigen gegeben, den man bis zum Schluß nicht identifizieren kann. Hier bestand also tatsächlich ein Auftrag für die Zukunft, den Volod'a formulierte und der über die Grenzen des Romans hinaus in eine neue Zeit verweist. Gemeint war also nicht nur die zugrunde liegende Realität, die Realität des echten Ereignisses von Ploština im April 1945. Engelchen wurde schließlich doch gefunden und zwar zweimal, als neue Tatsachen auftauchten...

²⁸ Mňačko, *Smrt si říká Engelchen*, S. 39. Klingenthal ist eine Stadt in sächsischen Erzgebirge, die für ihren Geigenbau bekannt ist. In der literarischen Fiktion von Mňačko wird also dem Kriegsverbrecher eine ganz andere Herkunft zugeschrieben.

3. Kap.: Smrt si říká Tutter

Im November 2000 erschien in der Tageszeitung Mladá fronta Dnes eine Nachricht, die die tschechische Öffentlichkeit schockierte: Zwei Vertreter der sozialistischen ČSSR hätten offensichtlich den Nazimörder Kurt Werner Tutter gedeckt. Diese beiden hohen Funktionäre, Josef David und Josef Klíma, waren damals auch Mitglieder der offiziellen staatlichen Kommission für die Verfolgung von Kriegsverbrechern, und obwohl sie über Tutters Taten wussten, übergaben sie keine Dokumente zu seinem Fall der deutschen Justiz. Gegenüber den genannten Männern wurde Anklage erhoben – wegen Überschreitung der Kompetenzen des öffentlichen Amtsträgers. Den Antrag reichte das Amt für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus (ÚDV, Prag) ein.

Auf den ersten Blick könnte es so aussehen, dass Nationalsozialismus und Kommunismus eigentlich zwei unterschiedliche, sich ausschließende und bekämpfende Systeme waren. Aber man findet ebenfalls Gemeinsamkeiten. Beide wurden nämlich von ähnlichen Menschentypen geprägt. Und für beide Regime erschien die Propaganda als bedeutender Faktor. Sie war wichtig, jedoch auch irreführend. Das kommunistische Regime propagierte damals, dass alle Nazi-Kriegsverbrecher bestraft werden sollten. Die Realität war allerdings eine andere. Denn gleichzeitig beauftragt man eine ganze Reihe von Tätern, als Agenten des Geheimdienstes der ČSSR zu arbeiten. Ein bekanntes Beispiel ist Max Rostock, der für die Brandschatzung der Gemeinde Lidice verurteilt und trotzdem begnadigt wurde. Der tschechoslowakische Staat brauchte ab den fünfziger Jahren für seine Pläne befähigte Leute als Spione. Und obwohl wir inzwischen 63 Jahre nach dem Krieg und 19 Jahre nach dem Fall des Kommunismus haben, werden immer wieder neue Tatsachen unserer jüngeren Vergangenheit enthüllt. Es kommt sozusagen zur Aufdeckung „alter Sünden“.²⁹

Mit unserer deutsch-tschechischen jüngeren Vergangenheit befasst sich in Tschechien zum Beispiel auch der Brünner Journalist Luděk Navara (s. Foto im Anhang Nr. 9), dem der tschechische Prestigepreis Karel Havlíček Borovský für das Jahr 2007 am 22. Mai 2008 verliehen wurde.³⁰ Er erhielt die Auszeichnung für die Enthüllung dessen, was nicht vergessen sein soll. Dieser Redakteur der Tageszeitung Mladá fronta Dnes beschäftigt sich

²⁹ Vgl. Navara, Luděk: Jak se daly vykoupit nacistické zločiny (Wie sich NS-Verbrechen verwerten ließen). In: Mladá fronta Dnes, 4. Januar 2002. Es handelt sich um Werner Tutter, Otto Gruler, Max Rostock, Eduard Ernst Krüger, Werner Noack, Augustin Giehl, Adolf Bernhard, Felix Diesel, Wilhelm Benedikt Biermann, Friedrich Fiala, Wilhelm Hanke, Karl Kettner, Fritz Köllner, Walter Link, Heinrich Rochlitzer, Julius Wilke, Rudolf Toussaint.

³⁰ Karel Havlíček Borovský ist eine Persönlichkeit der tschechischen Kulturgeschichte des 19. Jh.

vor allem mit den Verbrechen von Kommunismus und Nationalsozialismus. Er schrieb darüber nicht nur Zeitungsartikel, sondern auch Bücher. Den Namen Tutter hörte er zum Jahreswechsel 1999/2000 und begann sich sofort für den Fall zu interessieren. Im Jahre 2002 wurde sein Buch „*Smrt si říká Tutter*“ (Der Tod heißt Tutter) herausgegeben, das endlich den Auftrag des Haupthelden von Mňačkos Roman erfüllte. Navara fand Mňačkos Engelchen. Luděk Navara ist auch Autor des Drehbuches für die gleichnamige Fernsehdokumentation. Engelchen ist also Tutter. Die Sensation in Tschechien war groß.

3.1 Gespräch mit Luděk Navara (Brno)

Ich hatte Gelegenheit, mit Luděk Navara genau darüber zu sprechen. Und legte ihm jene Fragen vor, die mich interessierten und die ich passend zum Thema dieser Arbeit finde. Das Gespräch fand am 4. April 2008 statt, kurz vor dem Schicksalsdatum von Ploština.

Sind Sie der einzige Journalist bei uns, der sich mit kommunistischen Verbrechern beschäftigt?

Ich würde nicht sagen, dass ich mich damit hundertprozentig beschäftige, weil ich eine ganze Reihe anderer Aufgaben erfüllen muss, die ich als Journalist bekomme. Also, man kann das so nicht so ganz formulieren. Ich weiß, dass viele meiner Kollegen sich mit dieser Problematik befassen, ich kann aber nicht abschätzen, inwieweit systematisch. Diese Problematik ist ziemlich kompliziert. Wenn ich aber sagen sollte, wen ich unter den Kollegen besonders achte, so würde ich nicht sagen, dass es derjenige ist, der sich mit den kommunistischen Verbrechern befasst, sondern eher derjenige, der sich mit den Nazi-Verbrechern beschäftigt und das ist Stanislav Motl. Ich denke, dass es gut ist, wenn sich jemand mit dem Problem so befasst wie er, und zwar so tiefgründend.

Benutzen Sie bei Ihrer Arbeit irgendwelche Methoden? Sie sind doch ein Journalist, kein Wissenschaftler, trotzdem entdecken Sie etwas Neues. Wie gestaltet sich eigentlich Ihre Arbeit an einem Buch?

Es gibt viele Publikationen, die sehr ausführlich sind. Also, man kann sehen, dass ich eigentlich nur auf der Oberfläche, sozusagen an der Spitze des Eisberges bin. Ich entdecke aber viel Wahrheit in den Archiven. Und muss auch sagen, dass ich in der letzten Zeit keine

Einzelheiten zu finden versuche. Zum Beispiel, ich lese ein Buch und ich versuche, mir wenigstens eine Gesamtsicht auf ein Problem oder ein Vorkommnis zu bilden.

Wie war es zum Beispiel mit der Idee von „Vorfälle am Eisernen Vorhang“?

Ich habe ein paar Geschichten über Leute gehört, die in den Westen geflohen sind. Und fand das als sehr interessant. Also ich habe mir gesagt, dass dieses Thema nicht schlecht wäre. Es wäre also nicht schlecht, über diese Menschen etwas zu schreiben und ihre Schicksale zu dokumentieren. Manche Geschichten sind hier, nämlich in der Zeitung Mladá Fronta Dnes, herausgekommen. Bald hat sich herausgestellt, dass es noch mehr Geschichten gibt, die noch interessanter sind, als es am Anfang ausgesehen hat. Also habe ich ein ganzes Buch geschrieben. Das Buch ist dann in die Hände der Chefdramaturgin von Česká televize Ostrava, Lenka Poláková, gelangt und sie hat es als Vorlage für das Drehbuch „Vorfälle am Eisernen Vorhang“ benutzt, aus dem die gleichnamige Serie entstanden ist. Zur Zeit ist die Serie freilich schon eine andere. Sie heißt jetzt „In Gefangenschaft des Eisernen Vorhangs“. Die Szenaristen sind andere, das Darstellungsfeld ist breiter. Aber das Thema stammt immer noch von der Idee, dass der Eisernen Vorhang gerade der Ort war, wo sich West und Ost begegneten, dass der Kalte Krieg eben überhaupt nicht kalt war, sondern heiß - man hat geschossen, man ist gestorben. Das war der dramatische Augenblick, der schicksalhaft war und der es wert ist, dass man ihn beschreibt. Der es wert ist, dass man an ihn erinnert.

Im Jahre 2000 ist in der tschechischen Presse der Name Tutter aufgetaucht. Ist Ihnen damals eingefallen, dass sich dafür eines Tages auch die deutsche Seite interessieren könnte, dass es wenigsten ein Deutscher lesen würde?

Im Grunde habe ich mich damit nicht beschäftigt, dann hat mich aber auf einmal ein Herr Amberger angerufen und hat gesagt, dass der Fall Tutter bei ihnen einen großen Nachhall gefunden, ja eine große Aufmerksamkeit erweckt habe. Ich erinnere mich daran, dass er sogar gesagt hat, es habe so ausgesehen, als sei in seiner Region eine Bombe explodiert. Sogar eine Atombombe...ich weiß es nicht mehr, wie es Herr Amberger genau formuliert hat. Über Tutters Leben in Kötzing habe ich erst dort erfahren. Er war ein geachteter Mitbürger, Stadtratmitglied. Und hat verschiedene Kulturveranstaltungen organisiert usw. Niemand aus seinem Umfeld hat von seiner Vergangenheit etwas geahnt. Ich habe zum Beispiel überhaupt nicht gewusst, dass er als Naziverbrecher ein Haus besaß. Er ist in der Rolle eines Menschen aufgetreten, der im Gegensatz zu einem Menschen mit Vergangenheit stand, die dieser wirklich gehabt hat.

Sie haben gesagt, dass Herr Amberger Sie angerufen hat. Kann ich das so verstehen, dass damit Ihre Zusammenarbeit begann?

Ja. Herr Amberger hat die Artikel gelesen, die hier in Mladá fronta Dnes herausgegeben wurden und wollte dazu weitere Informationen haben. Er wollte sich davon überzeugen, dass es wirklich wahr ist, ob ich es mir zufällig nicht ausgedacht haben könnte. Und ob er es glauben und darüber schreiben kann. Das war vielleicht der Hauptgrund, warum er mich angerufen hat.

Wie waren Ihre Gefühle, als Sie erfahren haben, dass der Fall Tutter die Grenze überschritten hat? Als Herr Amberger Sie angerufen hat...

Ich war angenehm überrascht, dass es ein Echo findet. Heutzutage ist es schon anders als früher. In den 90er Jahren hat es doch noch so ausgesehen, dass jemand über etwas geschrieben hat und es hat keinen Nachhall gefunden, keine Wirkung gehabt. Jetzt ist es schon ganz anderes. Ich war froh, dass man ein Kapitel der gemeinsamen Geschichte abdeckt, die freilich nicht gerade angenehm war. Mich hat die Einstellung überrascht. Bis dahin konnte ich mir nicht vorstellen, dass die Gesellschaft so offen darüber sprechen wird. Das habe ich entdeckt, als ich in Kötzing war. Die Leute wollten darüber offen sprechen, sie wollten von ihrem Nachbarn, von Tutter mehr erfahren. Sie wollten auch das Schreckliche über ihn wissen. Sie hatten Interesse daran, mehr über Tutters Vergangenheit zu erfahren, obwohl sie gewusst haben, dass das alles nicht ganz so angenehm sein wird. Das finde ich interessant und ich denke, dass es für uns auch eine große Herausforderung sein könnte, weil sich die Menschen in Tschechien nicht nur für die nationalsozialistische, sondern auch für die kommunistische Vergangenheit interessieren sollten, wie es unser deutscher Nachbar macht.

Kann man also sagen, dass Ihre Buchvorstellung in Kötzing einen positiven Nachhall gefunden hat?

Ja, bestimmt ja.

Wie war die Reaktion der Tschechen auf Bayern nach der Herausgabe Ihres Buches. Hat es jemand so aufgefasst – wieder die „schlechten Deutschen“?

Damit hing es nicht zusammen. Auf so etwas bin ich nicht gestoßen, dass es jemand in einen solchen Sack stecken würde. Heutzutage ist das eben schon anderes.

Denken Sie, dass es die Pflicht der Deutschen sein sollte, den Fall Tutter zu aufzuarbeiten?

Das ist eine interessante Idee, aber ich denke nein, weil Tutter ein gebürtiger Prager war. Seine Eltern stammten aus Südböhmen, aus der Gegend um Jindřichův Hradec (Neuehaus), und seine Familie war mit dem Sudetenland, mit Böhmen verbunden. Ich meine das jetzt nicht so im sprachlichen Wortsinn, sondern so, dass sie mit dem deutsch-tschechischen Raum verbunden waren. Ich erinnere mich an sein Grab, auf das er Sudetenland schreiben ließ. Er hat sich einfach zum Sudetenland, zu Böhmen bekannt. Meiner Meinung nach war es deswegen unsere Pflicht, den Fall aufzudecken. Und ich denke, dass es gut ist, dass wieder ein Stück Vergangenheit enthüllt wurde und dass es dank Herrn Amberger auf beiden Seiten der Grenze gleichzeitig gelungen ist. Es lässt sich eigentlich sehen, dass Tutter die Teilung der damaligen Welt, den Eisernen Vorhang genutzt hat, er hat sich von seiner Vergangenheit abgewandt und es ist ihm gelungen, unbeobachtet unter seinen Mitbürgern zu leben, die keine Ahnung hatten, nicht nur von seinem vorherigen Leben, sondern auch davon, dass er Spitzel war. Er hat Auskünfte über seine deutschen Mitbürger an den tschechoslowakischen Geheimdienst geschickt. Das finde ich zwar traurig, aber es verweist auf Kriegsfolge, Kalten Krieg, Teilung Europas, das kommunistische Regime. Darin war seine Kraft, darin lag sein Erfolg.

Wie sind Sie zu seiner Aufdeckung gekommen? Wie sind Sie darauf gekommen, dass die Person, die für die Vernichtung der Dörfer Prlov und Ploština verantwortlich war, auch ein Bürger der bayerischen Stadt Kötzing war?

Das habe ich von Herrn Amberger erfahren. Vielleicht habe ich diese Informationen irgendwo gehabt, aber er hat es selbstverständlich gewusst. Und es hing damit zusammen, was ich erst später erfuhr, nämlich dass Tutter in der Bundeswehr als Zivilangestellter gearbeitet hat, was für den tschechoslowakischen Geheimdienst günstig und wichtig war. Er ist nach Kötzing gekommen, weil ein Frühwarnsystem im Rahmen der NATO nicht weit von der Stadt entstanden ist. Das war eine Radaranlage, womit man den tschechoslowakischen Funkverkehr abhören konnte. Im Falle, dass es in der Tschechoslowakei zu militärischen Maßnahmen kommen sollte, wollte die NATO rechtzeitig informiert sein.

Was denken Sie vom Buch „Der Tod heißt Engelchen“?

Das ist Mňačkos Roman. Mňačko hat über Ploština geschrieben und entweder hat er nach den Instruktionen des damaligen Innenministeriums geschrieben oder nach den Auskünften, die er

gehabt hat. Die Auskünfte waren aber nicht vollständig. Er hat sich den Namen Engelchen selber ausgedacht und ich vermute, dass er über Tutter überhaupt nichts gewusst hat, weil das Innenministerium bzw. die Geheimpolizei diesen Namen selbstverständlich geheimgehalten hat, damit der Name nicht in die Öffentlichkeit gelangt, damit es also nicht zur Aufdeckung des Agenten Tutter kommt. Sie wissen sicher davon, dass Tutter als Agent für die kommunistische Tschechoslowakei gearbeitet hat. Er hat für seinen Einsatz als Agent die Freiheit bekommen, d.h. sein Name ist wie der Name seines Vorgesetzten (Walter Pawlofski) aus den tschechischen Archiven verschwunden. Pawlofski hat noch gelebt, ehe ich mich für den Fall zu interessieren begonnen hatte. Ich erinnere mich an meinen Besuch in Prlov. Die Leute aus Prlov wollten einst vom Innenministerium wissen, wer für die Vernichtung ihres Dorfes verantwortlich ist, und sie wollten, dass der Verbrecher bestraft werde. Sie haben aber den Namen nicht erfahren. Das war gemein, sie hatten das Recht es zu wissen, wer für ihre Tragödie verantwortlich war.

Ist es also auch möglich, dass Mňačko zwar den Namen wusste, ihn aber nicht in seinem Roman benutzen konnte?

Ja, es ist möglich, weil Mňačko an die kommunistische Ideologie geglaubt hat. Er hat auch zu Gunsten der Partei geschrieben. Es ist möglich, ich kann es nicht ausschließen.

Sie haben Mňačkos Roman bestimmt gelesen, noch bevor Sie den Fall Tutter bearbeitet haben. Haben Sie das Buch auch gelesen, als Sie jünger waren? Man muss doch andere Gefühle haben, dasselbe Buch z. B. nach 20 Jahren wiederzulesen. Können Sie Ihre Gefühle vergleichen?

Sie haben recht. Als ich jung war, hat das Buch auf mich stark gewirkt, es hat mir gefallen. Das Buch ist nämlich sehr gut geschrieben. Als ich das Buch wiedergelesen habe... also, meine Meinung ist: Wie das Buch geschrieben ist, da hat sich nichts geändert, aber ich habe mich auf einmal auf zwei Sachen konzentriert, die ich früher nicht registrierte. Erstens, das Buch ist durch die kommunistische Ideologie stark beeinflusst, d.h. man findet agitatorische Elemente. Zweitens, in Zusammenhang mit all diesem, es ist auf der einen Seite Sachliteratur, auf der anderen nicht. Da im Buch eben Ergebnisse unvollständig beschrieben sind, d.h. der Autor hat ein paar Ergebnisse ausgewählt, andere wiederum hat er unterdrückt. Manche Namen findet man dort, andere fehlen. Es ging wahrscheinlich darum, dass man etwas veröffentlichen konnte oder durfte und etwas nicht. Heute soll die Sachliteratur die

Grundinformationen beinhalten, egal wie das Buch bearbeitet ist. Und dieses Buch von Mňačko erfüllt diese Bedingungen nicht.

Ich habe das Buch von Roman Cílek „Smrt na prahu života“ (Der Tod an der Schwelle des Lebens) gelesen, das im Jahr 1985 herausgegeben wurde. Im Buch findet man den Namen Tutter. Wieso hat sich niemand dafür interessiert?

Das Buch habe ich auch gelesen. Und habe Roman Cílek daraufhin gefragt, weil es mich ebenfalls interessiert hat. Ich denke, dass Herr Cílek gute Informationen vom Innenministerium hatte. Anders kann ich es mir nicht erklären. Mich hat es also überrascht, aber meine Ermittlung der kommunistischen Funktionäre, die etwas über Tutter gewusst haben, ist nicht von diesem Buch Cíleks ausgegangen. Ich will über Cílek nichts Nachteiliges sagen, wenn ich behaupte, dass er gute Kontakte hatte, ich meine damit nichts Schlechtes. Meiner Meinung nach hat sich der Name Tutter im Laufe der Ereignisse vor der Revolution 1989 verloren. Man hat einfach damals andere Sachen zu lösen gehabt. Es bleibt aber die Tatsache. Vor dem Jahr 1989 gab es bei uns die Kommission für Verfolgung von Kriegsverbrechern, die vom Innenministerium kontrolliert wurde. Nach 1989 wurde sie aber aufgelöst. Jetzt kritisiert Stanislav Motl, dass zur Zeit niemand die Nazi-Verbrecher verfolgen kann. Die Agenda ist in die Hände der Polizei gelangt und die Polizisten haben keine Zeit, dies alles zu untersuchen.

Ergibt es heutzutage überhaupt noch einen Sinn, nazistische und kommunistische Verbrecher zu verfolgen?

Ja. Ich denke, dass man keinen Unterschied machen soll. Es ist egal, wie alt sie sind, welche Ausbildung sie haben usw. Diese Leute sollten auch nach X Jahren sofort verurteilt werden, sowie die heutigen Übeltäter, die ähnliche Verbrechen begangen haben. Meiner Meinung nach sollte man diese Verbrecher und ihre Verbrechen freilich individuell sehen. Ihre Taten sollte man jeweils gesondert abwägen und bewerten. Wenn man feststellt, dass sie ein Verbrechen verübt haben, sollten sie entsprechend bestraft werden. Man soll keine Ausnahmen machen.

Wieviele Vergangenheiten müssen die Tschechen noch verarbeiten?

Ich meine, dass der dritte Widerstand eine große Unbekannte und eine Büchse der Pandora ist. Wir verbinden ihn nur mit den Mašín-Brüdern und das reicht eben nicht. Es sieht so aus, als ob eine einzige Gruppe diesen Zeitraum repräsentiert hat. Das ist nicht so. Es gab viele

Gruppen und auch viele Einzelne, die verschiedene Aktionen geplant und durchgeführt haben. Ich sage nicht, dass ihre Tätigkeit immer passend, optimal war. Das sicher nicht. Aber ihre Tätigkeit hat die Zeit geprägt, in der sie lebten. Sie haben manchmal Gewalt angewendet, aber sie haben auf die Zeit reagiert, die gewaltsam war. Die Zeit war grausam.

3.2 Zusammenfassung

- Luděk Navara verarbeitet die Verbrechen des Nationsozialismus und Kommunismus, er befasst sich damit aber nicht sozusagen hundertprozentig, weil er als Journalist in Mladá fronta Dnes tätig ist und damit sind natürlich andere Aufgaben verbunden, die er erfüllen muss. Herr Navara schätzt unter den Kollegen besonders Stanislav Motl, der sich vor allem mit Nazi-Verbrechen beschäftigt.
- Bei seiner Arbeit (Enthüllung der jüngeren Vergangenheit) kombiniert er die Aussagen der Zeitzeugen mit Auskünften, die er in den Archiven findet, mit den Informationen, die er in den Büchern liest, um hinter die Wahrheit zu kommen. Er versucht immer, sich eine Gesamtsicht über ein Thema zu bilden. Z. B. ist sein Buch „Vorfälle am Eisernen Vorhang“ so entstanden, dass er erst ein paar Geschichten über Leute hörte, die in den Westen flohen. Diese Geschichten erweckten seine Aufmerksamkeit und er entschloß sich das zu dokumentieren.
- Er kennt sehr gut Mňáčkos Roman „*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Engelchen). Als er dieses Buch in der Jugendzeit las, fiel ihm nicht die agitatorischen Elemente auf. Dieses Buch zählt man auch nicht zur Sachliteratur, weil die Ereignisse, die man im Roman findet, unvollständig beschrieben sind, vor allem aber Fiktion darstellen. Man kann heutzutage nur spekulieren darüber, ob Mňáčko den Namen Tutter wusste und ihn in seinem Werk nur nicht benutzte, oder ob er keine Auskünfte darüber hatte.
- Als Herr Navara über Tutter zu berichten begann, konnte man nicht vermuten, dass der Fall die Grenze überschreiten wird, dass er also ein Echo im Nachbarland findet. Dank Herrn Amberger kam es dazu und der tschechische Autor erfuhr mehr über Tutters Leben in Bayern, in Kötzing. Damit wurde ein Kapitel deutsch-tschechischer Vergangenheit abgeschlossen.
- Navara selber kannte Kurt Werner Tutter nicht persönlich aber er hatte Möglichkeit mit den Leuten zu sprechen, die ihn kennen lernten. Bei der Buchvorstellung in

Kötzting war er überrascht, als er die Einstellung der Menschen erlebte, die über die düstere Vergangenheit offen sprachen und mehr darüber wissen wollten. Für die Tschechen sollte es eine Herausforderung sein – ebenfalls versuchen, besser mit der eigenen jüngeren Vergangenheit zurechtzukommen.

- Luděk Navara ist der Meinung, dass es Pflicht der tschechischen Seite war, den Fall Tutter zu verarbeiten, weil er aus Prag stammte.
- Die Leute aus Ploština und Prlov wollten noch in den 80er Jahren wissen, wer für die Vernichtung ihrer Dörfer verantwortlich war. Obwohl der Name Kurt Werner Tutter im Zusammenhang mit der Brandschatzung von Prlov im Buch „*Smrt na prahu života*“ (Der Tod an der Schwelle des Lebens) im Jahre 1985 fiel, erfuhren sie den Namen richtig erst im Jahr 2000.
- Es hat tatsächlich einen Sinn, die nazistischen und kommunistischen Verbrecher zu verfolgen. Alle, die ein Verbrechen begingen, sollten ohne Ausnahme bestraft werden.
- Nach Navaras Ansicht sollte man den dritten Widerstand untersuchen, weil er noch eine große Unbekannte ist.³¹

³¹ Die Tschechen unterscheiden im 20. Jh. drei Widerstandsbewegungen – gegen Österreich (Kaiser), Deutschland (Hitler) und gegen die Kommunisten.

4. Kap.: Der Tod heißt Tutter

Am 9. März 2001 erschien in der bayerischen Zeitung *Straubinger Tagblatt* eine Nachricht, die für Ostbayern und vor allem für die Kötztlinger Bürger kaum zu fassen war. Der Bericht füllte eine ganze Zeitungsseite, brachte ein Foto und trug den Titel: „*Nazi-Verbrecher und Top-Agent der ČSSR lebte 20 Jahre lang unbehelligt in Kötzing*“. Wer ist einem Kriegsverbrecher auf die Spur gekommen, was zur Aufdeckung eines geachteten Kötztlinger Bürgers führte? Wie war es möglich, dass dieses Ereignis, das damals bereits seit Wochen in der tschechischen Presse behandelt wurde, die Grenze überschritt? Der Autor des Beitrags hieß Winfried Baumann.

Der Germanist, Slawist, Theologe und Wissenschaftler Dozent Baumann stammt gerade aus Bayern (Kötzing). Er studierte an der Universität München, gehörte zur 68er-Generation von der bekannt ist, dass sie unbedingt wissen wollte, wie das damals im Krieg war, wer für die Nazis arbeitete und warum. In den 90er Jahren wurde er in Tschechien, an der Masarykuniversität in Brunn, habilitiert. Zur Zeit lehrt er Germanistik und Geschichte an der Universität Pardubice. Er befasst sich in seinen Forschungen vor allem mit den deutsch-tschechischen Beziehungen und gestaltet auch das Projekt „*Blick über die Grenze*“ bei der *Kötztlinger Zeitung (Straubinger Tagblatt)*. Die Schwerpunkte seine Pressearbeit liegen nach dem Jahre 2000.

Der Fall Tutter war am Anfang nur ein tschechischer Fall, bis sich der Hochschullehrer dafür zu interessieren begann. Im Winter 2000/2001 verfolgte er in den tschechischen Medien die immer häufiger werdenden Nachrichten über schrecklichen Taten der SS-Einheiten in der Walachei. Als er in den Zeitungsartikeln den Namen Tutter las, wurde er besonders aufmerksam. Sein Interesse erweckte ein Bericht, in dem stand: Kurt Werner Tutter – Kötzing – 9. 3. 1983 (es ist das Todesdatum des Genannten). Auf dem Friedhof in Kötzing entdeckte er dann, dass der Mann, über den schon seit Wochen die tschechische Presse berichtete, mit dem Bürger Tutter identisch ist. Kurze Zeit später wurde der oben erwähnte Beitrag in der bayerischen Zeitung abgedruckt. Und dann, bei der Buchvorstellung von „*Smrt si říká Tutter*“ (Der Tod heißt Tutter) in Prag, wurde er von Herrn Amberger, dem hauptverantwortlichen Redakteur der *Kötztlinger Zeitung*, mit der Übersetzung des Werks beauftragt. Im folgenden Unterkapitel findet man das Interview mit Winfried Baumann über den Fall Tutter.

4.1 Gespräch mit Winfried Baumann (Plzeň)

Es fand im April 2008 in Pardubice statt, kurz vor dem Jahrestag der Katastrophen von Ploština und Prlov, und bezog sich auf die Entdeckung der Causa Tutter sowie die Übersetzung des Buches von Navara (s. Anhang Nr. .

Wie ist Ihr Zusammenhang mit dem Fall Tutter?

Das ist eigentlich leicht zu erklären. Sehen Sie, wir haben heuer ein Achterjahr. Die Tschechen denken z. B. an den 21. August 1968 zurück. Aber sie wissen nicht, dass dieser Termin auch für die deutschen Nachbarn gilt, besonders für Bayern. Der Einmarsch der russischen Panzer bedeutete das vorläufige Ende der sich neu entwickelnden deutsch-tschechischen Beziehungen.³² Gleichzeitig fanden in ganz Europa Gegendemonstrationen statt, auch in München, wo ich studiert habe. Ich gehöre nämlich zur 68er-Generation, die normalerweise bekannt geworden ist als Generation der Studentenrevolutionäre. Wir waren diejenigen, die unseren Vätern die Fragen nach der Vergangenheit stellten: Was hast du in den Jahren 1933-1945 gemacht? In manchen Fällen sollte die Antwort erst viel später erfolgen. Unter Vater meine ich die ganze Generation der Väter, also auch den Herrn Tutter.

Also gehört dieses Thema auch zur Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit?

Das gilt eindeutig. Den Umständen entsprechend, handelt es sich hier sogar um eine grenzübergreifende Aufarbeitung der Vergangenheit, das heißt von Nachbar zu Nachbar, und das sollte doch selbstverständlich sein. Zum Zeitpunkt der Ermittlungen durch die Medien lag das Kriegsende jedoch bereits 55 Jahre zurück. Dass der Betreffende schon tot war und keinen Fall für die Gerechtigkeit mehr darstellte, ist in dieser Hinsicht zweitrangig. Selbstverständlich nicht im Hinblick auf die Betroffenen von Ploština und Prlov. Für mich war wichtig zu zeigen, dass sich die neue Generation der Deutschen den Problemen der Vergangenheit nicht verschließt, gerade auch zu diesem späten Zeitpunkt, bereits zum Jahr 2000 oder 2001.

Wie ist Ihre persönliche Beziehung zu Tutter gewesen?

Tutter war in Kötzing bekannt und das fiel den Leuten erst später auf, dass er sich gern mit jemandem auf der Straße unterhielt. Heute ist klar, dass er diese Informationen für seine Berichte brauchte. Meiner Meinung nach muss der StB über die wichtigen Menschen in der

³² Vgl. Jašková, Kateřina: Die Flucht der Tschechen nach Bayern seit 1948. Bakk. Arb. Pardubice 2008.

Umgebung der NATO-Radarstation auf dem Hohenbogen Bescheid gewusst haben.³³ Ich nehme an, dass die tschechischen Dienststellen von ihm unter anderen mit ersten Auskünften über mich versorgt wurden. Selbstverständlich kamen später noch andere Kontaktleute hinzu. Ich denke, dass heute die betreffenden Archive (mit Sitz in Pardubice) über mich ausführliche Dokumente besitzen.

Waren Sie in Ploština und Prlov?

Selbstverständlich. Es geschah 2004. In den Bergen, im Museum von Ploština traf ich die Zeitzeugin Frau Húšťová. Sie führte mich durch die Räume und erzählte noch einige Einzelheiten zum Überfall der Gruppe „Josef“ am 19. April 1945.

Wie war das, als Sie den Zeitungsbericht veröffentlichen?

In März 2001 brachten alle Regionalzeitungen des Straubinger Tagblatts die große sensationelle Meldung vom Fall Tutter aus Kötzting. Die Nachricht schlug, wie man noch heute sagt, tatsächlich wie eine Bombe in ganz Ostbayern ein. Betroffen davon waren auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Regierungspartei CSU. Der damalige Beitrag füllte eine ganze Zeitungsseite mit einem Foto.

Wie kamen Sie dazu, diesen Artikel zu schreiben?

Das ist eigentlich eine interessante Geschichte. Den ganzen Winter 2000/2001 verfolgte ich in der tschechischen Presse Berichte über Greuelthaten der SS in der Walachei. Immer wieder schrieben Mladá fronta Dnes und Lidové noviny, dass die Verantwortung für das, was geschehen ist, ein Deutscher mit Namen Tutter trägt. Selbstverständlich fiel mir der Name auf, weil ich einen Kurt Werner Tutter aus Kötzting kannte, aber ein Zusammenhang mit ihm stellte sich für mich nicht her. Bis eines Tages, ich denke, es war in Mladá fronta Dnes, der Name Kötzting fiel. Der Bericht brachte auch das Todesdatum. Der Artikel stammte aus der Feder des mir damals völlig unbekanntem Journalisten Luděk Navara und selbstverständlich war ich sofort alarmiert - Kötzting! In der Zeitung stand auch der volle Name Kurt Werner Tutter. Mit Mladá fronta Dnes in der Hand fuhr ich sofort nach Kötzting und ging auf den Friedhof. Dort war das Grab: Ich schaute in die Mladá Fronta Dnes. Ich schaute auf das Todesdatum am Grabstein. Dasselbe Datum...

³³ StB (Státní bezpečnost): Tschechoslowakische Staatssicherheit.

Wie waren Ihre nächsten Schritte?

Ich rief sofort die Redaktion der Kötztlinger Zeitung an und schilderte dem dortigen Chefredakteur den Fall. Selbstverständlich überlegten wir, was nun zu tun sei. Ich glaube mich erinnern zu können, dass er sagte: Wir dürfen diesen Fall der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Die Kötztlinger hätten ein Recht auf diese Informationen. Und er bat mich, einen Bericht gleich für den nächsten Tag zu schreiben. So geschah es auch. Damit begann ein weiteres Kapitel in der Geschichte des Mottos: Smrt si říká Engelchen. Ab diesem Zeitpunkt hieß es...

Sie meinen doch jetzt sicher „Der Tod heißt Tutter“?

Genau darum geht es. Unser Chefredakteur, es handelt sich um Franz Amberger, meinte kurze Zeit später, dass die Stadt Kötzing auch das Buch von Luděk Navara kennenlernen sollte, das zu dieser Zeit herauskam. Die Präsentation des tschechischen Werks fand in Prag statt. Anwesend war die Kötztlinger Redaktion, gekommen waren auch Vertreter vom ÚDV.³⁴ Ich denke, damals wurde die Übersetzung beschlossen. Franz Amberger bat mich, so schnell wie möglich den deutschen Text vorzubereiten. Diese weitere Präsentation, nun handelte es sich um eine bayerisch-deutsche mit tschechischen Gästen, fand in Kötzing in einem würdigen Rahmen statt.

Soweit ich informiert bin, nahmen an der Vorstellung von „Smrt“ und auch vom „Tod“ einige Ihrer Studenten teil...

Ja. In Prag waren noch meine letzten Studentinnen von der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität anwesend. Und in Kötzing dolmetschten für den Bayerischen Rundfunk und für Čt 2 Tanja Štěpánová (Universität Pardubice) sowie Petra Kropáčková (Westböhmisches Universität Pilsen). Und eine weitere Studentin schreibt eben jetzt ihre Abschlußarbeit an der Universität Pardubice. Zusammen mit Ladislav Mňačko, Luděk Navara, Franz Amberger, Roman Cílek, auch mit mir, ist sie momentan das letzte Glied in der Reihe jener, die sich mit dem Fall Tutter befassen.

Kam die Aufklärung nicht eigentlich zu spät?

Selbstverständlich waren schon mehr als 55 Jahre vergangen, wie ich bereits gesagt habe. Ganz bestimmt gab es bei uns Leute, die der Meinung waren: Lasst doch die alten

³⁴ ÚDV ist eine Abkürzung: Amt für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus.

Geschichten! Lasst die Toten ruhen! Was interessiert uns, was im Osten geschehen ist?! Hört das mit dem 2. Weltkrieg niemals auf?! Wieder die Deutschen...Diese Einstellung kam für Franz Amberger und für mich überhaupt nicht in die Frage.

4.2 Zusammenfassung

Winfried Baumann ist eigentlich ein Zwischenglied (zwischen Amberger und Navara), denn er trug die uns interessierenden Informationen einfach weiter. Damit stellte er die Verbindung zwischen den tschechischen und deutschen Medien her. Als der Kontakt bestand, lief die Zusammenarbeit zwischen den Redakteuren ohne seine weiteres Zutun ab. Er hatte nur die eine Aufgabe, den großen Artikel in der Straubinger Presse zu publizieren, mit dem der Fall Tutter in Bayern bekannt wurde. Multiplikator oder Vermittler konnte er deswegen sein, weil er zu gleicher Zeit Grenzgänger war (und ist).

In der Entwicklung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft kommt solchen Grenzgängern eine große Aufgabe zu, weil sie für das Zusammen (z. B. Zusammenarbeit, Mitwirkung) zwischen den Völkern sorgen, wodurch auch meine Arbeit im Rahmen der interkulturellen Zusammenhänge zu sehen ist. Winfried Baumann wiederum ist nicht nur Korrespondent einer deutschen (bayerischen) Zeitung, er wirkt auch als Hochschullehrer. Den Fall Tutter wertet er als ausgezeichnetes Beispiel der Aufarbeitung der Vergangenheit für das Fach Landeskunde innerhalb der Interkulturellen Germanistik (und auch Bohemistik). Seiner Meinung nach müsste bei der weiteren Entwicklung der Kulturwissenschaften gerade auf solche Beispiele hingewiesen werden, bei denen sich Tschechen und Deutsche gemeinsam mit ihrer Vergangenheit befassen.

5. Kap.: Der Tutters Tod vor 25 Jahren

Aus den vorherigen Kapiteln geht hervor, dass das Buch von Luděk Navara ins Deutsche übersetzt wurde. Am 28. Mai 2005 fand in Bayern, in der Stadt Kötzing, die Vorstellung des Werks „*Der Tod heißt Tutter*“ statt (s. Anhang Nr. 11). Es war ein großes Ereignis, an dem viele Gäste teilnahmen. Unter ihnen sah man nicht nur den Buchautor, sondern auch den Verleger vom Host Verlag (Brünn), den Verleger vom Verlag Attenkofer in Straubing, den Übersetzer, Medienvertreter, vor allem aber die Bürger von Kötzing, die Tutter kannten. Dabei war jener Mann, der sich für den Fall Tutter besonders interessierte und sich für die Herausgabe des Buches in Bayern eingesetzt hatte: Der leitende Redakteur der *Kötztlinger Zeitung*, Franz Amberger, mit dem ich mich am 12. April 2008 in Furth im Wald traf (s. Foto im Anhang Nr. 12). Mit ihm konnte ich ebenfalls ein Gespräch über den „Fall Tutter“ führen. Mir schwebten verschiedene Fragen vor, wie z. B.: Warum hat man ein Bedürfnis, ein Buch über die düstere Vergangenheit in Deutschland zu veröffentlichen? War der Fall Tutter in ganz Deutschland aktuell? Wie kommen die Deutschen mit der Vergangenheit zurecht? Die Antworten auf diese und noch andere Fragen findet man in folgendem Gespräch.

5.1 Gespräch mit Franz Amberger (Kötzing)

Ich habe gehört, dass Sie tschechisch sprechen. Wieso haben Sie eine Beziehung zu den Tschechen?

Tschechisch habe ich bei der Bundeswehr als Soldat gelernt. Ich hatte damals die Möglichkeit eine Fremdsprache zu erlernen. Das wurde mir angeboten und zufällig ist es dann Tschechisch geworden. Ich habe also diese Gelegenheit genutzt und verbrachte einen Großteil meiner Zeit bei der Bundeswehr damit, Tschechisch zu lernen. Ich habe das dann noch später privat weitergemacht, zur Zeit der Grenzöffnung 1989. Wir hatten immer Freunde und Bekannte im Böhmerwald. Das ist der zweite Grund, warum ich mich schon länger mit unserem Nachbarland befasse. Mein Schwiegervater kommt aus dem Sudetenland, aus der Gegend von Prachatice. Wir hatten immer gute Beziehungen zu den Tschechen. Wir sind auch seit dem Jahr 1980, also nach meiner Bundeswehrzeit regelmäßig nach Böhmen gefahren und haben immer Kontakte gepflegt. Der dritte Grund, warum ich mich für diese Sprache interessiere, ist meine berufliche Tätigkeit bei der Zeitung. Unsere Zeitung erscheint im Grenzgebiet von Furth im Wald bis Bayerisch Eisenstein und damit ist klar, dass man die

Sprache des Nachbarn pflegt. Zumal in der Zeit, als es möglich wurde, ins Nachbarland hinüberzufahren. Also, wir haben die Zeit der Grenzöffnung bei der Zeitung intensiv verfolgt und waren am 6. Dezember 1989 zum erstenmal in Domažlice. Wir besuchten das Büro des „Občanské fórum“ und sprachen mit den Leuten. Darüber haben wir dann eine Reportage gemacht. Wir waren auch dabei, mein Kollege und ich, als die ersten Meter vom Eisernen Vorhang abgebaut worden sind. Das war in der Gegend zwischen Folmava und Všeruby. Vorher hatten wir mit den tschechischen Grenzbehörden gesprochen. Es ging problemlos, weil ich eben tschechisch konnte.

Welche Gefühle haben Sie gehabt?

Ja, das war ein unglaubliches Gefühl. Ich kannte den Eisernen Vorhang ganz genau. Ich hatte einmal die Möglichkeit, mit einem Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes von Weiden nach Železná Ruda zu fliegen.³⁵ Das war also über der Grenze. Ich konnte alles von oben sehen. Dazu habe ich auch eine Anweisung bekommen. Ich wollte außerdem schon immer am Boden sehen, wie das alles aussieht und funktioniert. Ja, es war eigentlich für uns nicht so konkret vorstellbar, dass die Zeit des Eisernen Vorhangs einmal zu Ende wäre. Niemand konnte wissen, wann es kommen würde. Wir waren oft an der Grenze und haben uns vorgestellt, wie es wäre, wenn die Grenze nicht mehr stehen würde, wenn man einfach hinüberfahren könnte, so wie nach Österreich, in die Schweiz oder nach Frankreich.

Wie war es, als der Name Tutter bei Ihnen auftauchte?

Ich habe 1980 als Redakteur bei der Zeitung in Kötzing begonnen. Damals hat Tutter noch gelebt. Er ist ja im Jahre 1983 verstorben. Ich habe ihn ziemlich gut gekannt, und zwar in seiner Funktion als Volksbildungsleiter, als williger, aktiver Rentner, der sich auch für die Kulturarbeit engagiert hat. Als dann der Name Tutter im Bezug auf die Kriegsverbrechen und die Spionagetätigkeit gefallen ist, war es für mich ein Schlag, da ich das alles nicht verstehen konnte. Anderen ist es auch so ergangen. Es war eine Sensation, die ich so nie während meiner beruflichen Tätigkeit erlebt habe. Ich bin 27 Jahre in Kötzing bei der Zeitung, aber das war die Nachricht...

³⁵ Železná Ruda ist Böhmisches Eisenstein.

Wo oder von wem haben Sie was über Tutter erfahren?

Ich habe über den Fall Tutter von Doz Baumann erfahren. Herr Baumann hatte darüber in den tschechischen Zeitungen gelesen. In Mladá fronta Dnes, Lidové noviny und in Národní osvobození. Die Nachricht war natürlich unglaublich und man brauchte schon ein bis zwei Tage, um es zu vertragen. Ich informierte mich dann bei ÚDV in Prag.³⁶ Ich habe mit Pressesprecher Jan Srb gesprochen und gefragt, ob das alles so in der Wirklichkeit stimmt, was Mladá fronta Dnes über Tutter berichtet. Er hat gesagt: „Ja, es stimmt. Es ist recherchiert von Luděk Navara.“ Dann habe ich noch mit Luděk Navara telefoniert. Nachdem ich die Bestätigung von ÚDV hatte, dass alles so in Ordnung war, wie es in Mladá fronta Dnes stand, haben wir darüber auch in unserer Zeitung berichtet. Und zwar hat Winfried Baumann einen Beitrag für die Hauptausgabe geschrieben und darin alles vorgestellt, was in den tschechischen Medien stand. Und ich habe einen Beitrag darüber verfaßt, wie man Tutter in Kötzing in Erinnerung hatte. Das war dann die zweite Sensationsnachricht.

Und die Reaktion?

Es wurde eine, zwei Woche lang diskutiert. Niemand wollte es so richtig glauben. Schließlich haben die Leute gesagt: „Ja, wenn es so ist, dann wird es schon stimmen.“ Es gab aber auch andere Reaktionen. Vor allem aus dem Kreis der Sudetendeutschen. Sie waren richtig erzürnt, dass man so etwas berichtet. Sie waren nicht begeistert, obwohl sie schon vorher diese Informationen hatten, und zwar aus der Prager Zeitung, wo ein Bericht darüber war. Natürlich haben wir in Kötzing auch eine Konkurrenzzeitung, die Kötztlinger Umschau. Die Kollegen dort waren freilich sauer, weil sie die Informationen früher als wir hatten, aber sie hatten keinen Mut, den Fall zu schildern und in die Öffentlichkeit zu bringen.

Denken Sie, dass sie Angst vor der Reaktion der Leute hatten?

Angst vor der Reaktion der Familie Tutter oder der Leser? Das weiß ich nicht.

Tutter hatte Kinder. Wie war ihre Reaktion?

Tutter hatte zwei Söhne und eine Tochter. Es ist schon lange her, aber auf jeden Fall, der ältere Sohn hatte versucht, gegen uns gerichtlich vorzugehen. Er hat eine sogenannte Unterlassung verlangt. Das heißt, wir sollten unterlassen, künftig zu schreiben, dass sein Vater Kriegsverbrecher und Spion für die Tschechen gewesen sei. Sonst hätten wir eine Strafe

³⁶ ÚDV ist eine Abkürzung: Amt für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus.

von 500 oder über 1000 Euro zahlen müssen und vor allem nichts mehr darüber veröffentlichen dürfen, dass sein Vater Kriegsverbrecher war. Wir waren uns aber sicher, dass unser Verhalten korrekt ist, eben wegen der Aussage von ÚDV. So hatten wir keine Angst in der Unterlassungsfrage. Wir hatten das alles selbstverständlich auch unserem Anwalt übergeben. Nach ein paar Briefen war die Sache erledigt. Der Sohn hat dann über unsere Konkurrenzzeitung versucht, unsere Berichterstattung unglaubwürdig zu machen. Man stellte Tutter nicht als Mörder dar, sondern als lieben Vater.

Ich weiß auch, dass sein Sohn bei der GSG 9 arbeitete...

Ja, das ist eine Spezialeinheit vom Bundesgrenzschutz. Diese Einheit ist bekannt geworden zum Beispiel durch die Rettung der Passagiere aus Passagierflugzeug „Landshut“ in Mogadischu.³⁷ Sie haben die Geiseln befreit, ohne dass jemand verletzt wurde. Damals war Tutter-Junior Stellvertreter von GSG 9. Dann hat er privat in Berlin gearbeitet. Ich weiß nicht, was er heutzutage macht. Ich habe keinen Kontakt zu ihm.

Also lebt die Familie Tutter nicht mehr in Kötzting?

Nein. Es gibt ein Grab in Kötzting, wo Kurt Werner Tutter mit seiner Frau beerdigt ist. Es wurde von einer Familie gepflegt, die mit Frau Tutter befreundet war. Am Grab fand man immer frische Blumen, es sah wunderschön aus. Heute findet man keine Blumen mehr, sondern nur die Grabplatte.

In der nächsten Woche ist wieder Jahrestag von Ploština und Prlov.³⁸ Am 28. April 1948 wurde Tutter in Bratislava verurteilt. Ist der Fall Tutter bei Ihnen immer noch aktuell?

Nein, heute nicht mehr, ich glaube nicht. Also, der Fall Tutter ist nochmal sehr aktuell geworden, als in Prag damals die Prozesse waren, nicht gegen Tutter, sondern gegen die Kommunisten, die ihn seinerzeit gedeckt haben. In Prag waren mehrere Gerichtsverhandlungen und wir haben auch darüber berichtet. Ich war bei jeder Verhandlung dabei, zusammen mit Luděk Navara und Herrn Baumann. In der Anklage wurde über die ganzen Einzelheiten von Prlov und Ploština gesprochen. Es gab immer noch welche, die gemeint haben, dass die Informationen über Tutter nicht stimmen. Als es aber dann nochmal bestätigt wurde, haben auch diese Leute geglaubt, dass es wirklich alles so war.

³⁷ Der größte Einsatz der GSG 9: Es ging um eine Flugzeugentführung der Lufthansamaschine „Landshut“ durch palästinensische Terroristen im Jahre 1977.

³⁸ Das Interview fand am 12. April statt.

Denken Sie, dass dieser Prozess etwas gebracht hat?

Der Prozess hat mindestens dazu geführt, dass dieser Fall von der Justiz nochmal bestätigt worden ist. Damit hat dieses Verfahren zur Wirklichkeit beigetragen, denke ich sogar. Also, Gerichte haben bei uns eine sehr hohe Glaubwürdigkeit. Wenn etwas bei Gericht verhandelt wird, dann wird es so – zack – auch gesehen, dann glauben das die Leute. Es ist so.

Wie war die Zusammenarbeit mit Luděk Navara?

Also, der erste Kontakt mit Navara hat damals am Telefon stattgefunden. Ich denke, es war im Januar 2001. Wir haben gesagt, dass wir uns unbedingt treffen müssen, um Informationen auszutauschen. Wir haben uns dann in einem Café in Prag verabredet. Ich habe ihm über Tutters Zeit in Kötzing erzählt: Wie er gelebt hat, welche Erinnerungen die Leute an ihn haben. Herr Navara hat nur mit dem Kopf geschüttelt, er konnte es nicht fassen, dass Tutter ein Mann war, der solche Verbrechen begangen hat, und dann spielte er einfach einen braven Bürger. Dann hat mir Navara erzählt, was er wusste. Ich denke, dass er froh war, diese dritte Seite von Kurt Werner Tutter kennen zu lernen. Es geht um drei Seiten von Tutter: Die erste sein Leben in Prag, dann der Nazi-Mann und schließlich der Agent als braver Bürger. Dies alles ist eine einzige Person, es ist unvorstellbar. Luděk Navara hat sein Buch sehr gut bearbeitet, wir wollten daher seine Übersetzung, weil die Nachfrage sehr groß war.

In dem ganzen Land?

Im ganzen Land war es kein Grundthema. Also, es gab schon Berichte zum Beispiel im Spiegel oder im Fokus, aber dort stand nur ein Artikel und dann war wieder Schluß.³⁹ Ein großes Thema wurde das natürlich bei uns, weil viele Leute Tutter kannten. Zum Beispiel die Soldaten, die mit ihm in Kötzing gearbeitet haben oder die Schüler aus der Volkshochschule, die Tschechisch gelernt haben. Sie wollten alles genau wissen. So haben wir uns entschlossen, dieses Buch zu übersetzen. Dann war die Frage, ja, wie machen wir die Buchvorstellung. Ich habe beschlossen in die Offensive zu gehen und das Buch dort vorzustellen, wo Tutter beschäftigt war, in der Kaserne. In der ehemaligen Kaserne, muss man sagen. Hier in Kötzing war die Bundeswehr und dort war Tutter als ziviler Mitarbeiter angestellt. Dort hat sich die Buchvorstellung abgespielt. Es war wirklich eine richtige Entscheidung. Wir begannen mit einem Prolog, den zwei Mädchen gestaltet haben. Ein Mädchen hat Akkordeon

³⁹ Spiegel und Fokus sind bekannte Wochenmagazine in Deutschland. - Vgl. Stoldt, Hans-Ulrich: Deckname „Fritz“. Bittere Erkenntnis in Prag: Auch die tschechoslowakischen Kommunisten kooperierten mit überführten deutschen NS-Verbrechern. In: Spiegel, Nr. 34, 2001, S. 151 f.

gespielt, hat improvisiert und das andere hat das Vorwort gelesen. Man muss sagen, es wurde sehr gut vorgetragen. Es war eine gute Veranstaltung. Die Leute waren berührt. Bei der Buchvorstellung waren auch der Bayerische Rundfunk und das Tschechische Fernsehen zugegen, das damals eine Dokumentation über Tutter gedreht hat.⁴⁰ Dann war noch das letzte Opfer von Tutter dabei. An diesem Tag hat er zum erstenmal seinen Fall öffentlich geschildert. Ansonsten hat er nur mit mir unter vier Augen darüber gesprochen.⁴¹ Dann waren noch andere Bürger dabei, die etwas zu dem Fall sagen wollten. Es war wirklich beeindruckend.

Welche Stellungnahme hatte Ihr Verleger?

Mein Verleger war davon nicht begeistert. Wissen Sie, unser Verlag ist heute ein Zeitungsverlag, aber bevor die Zeitung entstanden ist, war das ein Buchverlag. Deshalb ist es bei uns eine Tradition, populäre Bücher zu machen. Was wir herausgeben, das sind Heimatbücher, schöne Literatur. Wir haben nie ein Buch herausgebracht, das eine so schlimme Vergangenheit aufdeckt. Darum war der Verleger erst skeptisch. Dann hat er aber eingewilligt.

Bei uns ist immer noch der 2. Weltkrieg aktuell. Wie ist es bei Ihnen?

Die Aufarbeitung der Kriegszeit, die hat bei uns in den 60er Jahren stattgefunden. Damals fand die Studentenrevolution 1968 statt. Das war eigentlich der Moment, wo die junge Generation in Deutschland die Eltern gefragt hat: „Wie war es damals? Wart ihr auch dabei?“ Sie haben dagegen protestiert, dass Leute, die mit den Nazis zusammengearbeitet haben, später in hohe Positionen gelangt sind. Bei der Justiz, bei der Polizei oder wo auch immer. Heute aber, glaube ich, ist das kein Grundthema mehr. Es ist einfach schon zu lange her. Ich denke, dass sehr intensiv aufgearbeitet worden ist. Heute arbeitet man bereits die 68er Generation selber auf, mit dem Hintergrund der Beteiligung am Krieg oder der Nazi-Vergangenheit. Das ist heute eigentlich das Thema. Ansonsten ist Krieg immer ein Thema, wenn es Jahrestage gibt.

⁴⁰ Die Dokumentation heißt ebenfalls „Smrt si říká Tutter“ (Der Tod heißt Tutter). – Vgl. Navara, Luděk: Smrt si říká Tutter. Příběh historické nespravedlnosti ve dvanácti obrazech (Der Tod heißt Tutter. Ein Ereignis historischer Ungerechtigkeit in zwölf Bildern). Česká televize – studio Brno. Dramaturg: Oto Pruša, Regie: Jaroslav Bařinka, Szenar: Luděk Navara. Premiere am Donnerstag, 8. September 2005, 20 Uhr in ČT 2.

⁴¹ Es handelt sich um einen weiteren Mitarbeiter, auf den jemand den Verdacht geheimdienstlicher Tätigkeit lenken wollte und der deshalb große Schwierigkeiten bei der deutschen Gegenspionage bekam. Heute ist man der Meinung, dass sich dahinter Tutter versteckte.

Sie wissen sicher, dass die Verbrechen des Kommunismus bei uns aktuell sind. Denken Sie, dass es einen Sinn hat, diese Verbrecher zu bestrafen?

Das ist Sache der tschechischen Öffentlichkeit, es steht mir nicht zu, darüber etwas zu sagen. Aber aus meiner Sicht...es ist sinnvoll. Damit wird gezeigt, die oder die Person hat Schuld auf sich geladen. Wenn es dann noch vom Gericht bestätigt wird und auch im Falle, dass eine Strafe nur symbolisch verhängt wird, ist es für die Opfer ein Trost. Rein von der Psychologie her ist es wichtig, glaube ich. Und auch für das Verständnis eines Volkes, einer Nation. Eine Nation, die in den Spiegel schauen will, ohne sich zu schämen.

5.2 Zusammenfassung

- Franz Amberger spricht tschechisch und hat eine gute Beziehung zu den Tschechen.
- Er lernte Kurt Werner Tutter persönlich kennen. Als er von Winfried Baumann erfuhr, dass der Genannte eigentlich ein Kriegsverbrecher sei, konnte er das nicht verstehen.
- Er begann sich für den Fall interessieren. Er sprach mit den Leuten von ÚDV und mit Herrn Navara, dem er weiter Informationen über Tutter mitteilte.
- Er weiß viele Tatsachen von Tutters Leben in Kötzing und kannte auch seine Familie, seinen Sohn. Er beschrieb verschiedene Reaktionen der Menschen, die Tutter kannten.
- Die Enthüllung Tutters war ein Grundthema hauptsächlich im östlichen Bayern.
- Er musste seinen Verleger überzeugen, das Buch über Tutter in deutscher Übersetzung auf den deutschen Markt zu bringen. Es ist eine gute Entscheidung.. Für die Buchvorstellung wählte er die ehemalige Kaserne in Kötzing, wo Tutter als ziviler Mitarbeiter angestellt war.
- Zur Zeit ist der Fall nicht mehr aktuell, wie auch nicht der 2. Weltkrieg, und zwar in ganz Deutschland. Man befasst sich jetzt angeblich mit der Aufarbeitung der Zeit der 68er-Generation.
- Nach Amberger ist es richtig, dass man auch die alte Verbrechen unbedingt aufdecken und die Täter vor Gericht stellen soll.

6. Kap.: Der Tod heißt Tod

Wenn ich es recht überblicke, sind die wichtigen Details von Ploština und Prlov bekannt geworden. Identifiziert konnte das sogenannten mysteriöse „Engelchen“ werden. Der Fall war also auf tschechische Seite gelöst, auch was die Verstrickung der StB in dieser Angelegenheit betraf. Damit hätte die Sache eigentlich zu den Akten gelegt werden können. Sie war nur noch interessant am jeweiligen 19. April, am Gedenktag des Ereignisses von Ploština und Prlov. Mit Navaras Buch „*Smrt si říká Tutter*“ schien der Fall abgeschlossen zu sein. Das Rätselraten fand ein Ende.

Doch es gab kein Ende. Es genügte, dass ein Deutscher die betreffenden Berichte in der Presse las. Dieser Deutsche musste also tschechisch können. Er musste außerdem Interesse an der Vergangenheit haben, besonders an allem Verbrecherischen, das damals geschah. Und er musste zwei Personen mit gleichen Namen zusammenbringen. Er musste außerdem eine Verbindung zur deutschen Presse haben und bei ihr Interesse an diesen Fall entwickeln. Denn wir haben schließlich zu bedenken, dass auch das bekannte Wochenmagazin *Spiegel* den Fall K. W. Tutter aufgriff. Aber das war nur möglich, weil eben im *Straubinger Tagblatt* damals der große Bericht erschien. Das Ergebnis aller dieser Zufälle war, dass Tschechen und Deutsche (Bayern) zusammen ein Stück gemeinsamen Vergangenheit aufarbeiteten. Etwas Derartiges ist, soweit ich informiert bin, bis zu diesem Fall nicht geschehen. Und Ähnliches dürfte auch nicht mehr möglich sein. Es gibt keine Rätsel mehr.

Das vorläufige Ende der Entwicklung finden wir im neuesten Buch von Roman Cílek, in seiner „*Agonie*“, wo er von Kötzing schreibt. Kötzing eine Stadt von 10 000 Einwohnern, zirka 15 Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt, fast zu Füßen des Hohenbogen, auf dem noch heute die beiden Türme der Nato oder deutschen Gegenaufklärung stehen...

6.1 Der Todeskampf des Dritten Reiches

Fast vor vierzig Jahren, am 28. Februar 1969, erschien ein Artikel in der Zeitung „*Hlas revoluce*“ (Stimme der Revolution), der über die Kriegsverbrechen der SS-Einheit „Josef“ in Ploština und Prlov berichtete. Man konnte in dieser Publikation auch die Namen Walter Pawlofski und Werner Tutter lesen. Der Name Tutter fiel im Zusammenhang mit den Ereignissen in den beiden genannten Dörfern. Über seine Tätigkeit für den tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienst im Westen wurde nichts geschrieben. Und schon

gar nicht fanden sich Angaben über seine Aufenthalte, Wohnorte und das Leben nach dem Krieg. Der Autor des Artikels hieß - Roman Cílek, Historiker und Schriftsteller, der sich auch mit der jüngeren Vergangenheit befasst. Man zählt ihn zu den Autoren der Tatsachenliteratur. Er verfasste schon eine ganze Reihe von Sachbüchern, unter anderem auch derjenigen, die mit den Namen Tutter – Ploština – Prlov verbunden sind.

Im Jahr 1985 wurde sein Buch „*Smrt na prahu života*“ (Der Tod an der Schwelle des Lebens) herausgegeben, das die Geschehnisse von Prlov beschreibt. Fünf Jahre später ist sein Werk „*Ploština*“ herausgekommen. In beiden dieser fesselnden Büchern findet man nicht nur Aussagen von Zeitzeugen, die die damaligen Aktionen geschildert hatten, sondern auch Auszüge aus einer Ortschronik, die man damals führte, worin auch der Name Tutter auftaucht: Instrukteur, SS-Oberscharführer Tutter. Und im Jahr 2007 kehrt Cílek zu diesem Thema zurück, zu den Vorfällen von Ploština, Prlov und zu Tutter. Zu dem sinnlosen Töten am Ende des Kriegs. Und zwar in seiner „*Agonie*“. Mit diesem Buch wollte er die Greuel des Kriegs ein weiteres Mal gegenwärtig halten. Seine „*Agonie*“ sollte die letzten Spuren des Nazi-Unheils auf tschechischem Boden zeigen, sie reicht zeitlich bis zum 7. Mai 1945.

Es blieb ein Paradox: Die Überlebenden aus den betroffenen verbrannten Dörfern wollten damals die Namen derjenigen wissen, die für Brandschatzung ihrer Häuser und für den Tod ihrer Bekannten und Verwandten verantwortlich waren. Die Antwort kam eigentlich ziemlich spät, im Jahr 2000, obwohl Cílek die Namen (Pawlofski und vor allem Tutter) kannte. Wie ist es möglich, dass die Mitarbeiter eines Amtes, das den Fall damals untersuchte, den Namen nicht wussten, während ihn ein Schriftsteller in seinem Beitrag und später in seinen Büchern benutzte? Die Erklärung ist heutzutage leicht, aber auch unbegreiflich. Die vorrangigen Vertreter der ČSSR kannten ihren Top-Agenten Kurt Werner Tutter sehr gut, deswegen konnten sie seine Aufdeckung nicht zulassen und Roman Cílek hatte keine Ahnung. Vielleicht.

6.2 Auswertung der Gespräche

Die einzelnen Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Ich setzte voraus, dass die Gesprächspartner sich besser konzentrieren konnten, wenn sie nicht durch Mitschreiben gestört würden. Was die Gesprächsdauer betrifft, wurde für jedes Interview höchstens eine Stunde geplant. Das konnte eingehalten werden. Im Text wurden die Aussagen nicht Wort für Wort wiedergegeben. Manche Antworten wurden unwesentlich gekürzt. Für

die einzelnen Gespräche habe ich mehrere Fragen vorbereitet, die die Gesprächspartner dann beantworten sollten. Über die Inhalte der Fragen war nur Luděk Navara vorher informiert werden. Die Antworten fielen unterschiedlich aus, manches Problem war mit einem Satz (Bejahung oder Verneinung) erledigt. Längere Beiträge ergaben sich bei Franz Amberger. Ich hatte nicht geplant, die Gewährspersonen zu unterbrechen, ich wollte sie frei sprechen lassen. Ich hoffte, dass ich damit ihre Stellung zum Problem am besten erschließen kann. Da es sich im Rahmen meines Thema um den Ablauf einer großen zeitlichen Sequenz (1909-2008) handelt, waren hier von vorneherein unterschiedliche Sichtweisen zu erwarten.⁴²

Da ich einige Grundinformationen über die einzelnen Personen vor jedem Gespräch hatte, war es nicht nötig, sie nach ihrer Biographie zu fragen. Die Beiträge hingen selbstverständlich von verschiedenen Faktoren ab: Engagement des Einzelnen, Gedächtnisleistung, persönliche Betroffenheit, unterschiedliche Kenntnisse, verschiedene Zugangsweisen, ein bestimmtes Geschichtsbewusstsein bei jedem Gesprächspartner, Wirkung des Themas Kriegsverbrecher, spezielle historische Prägungen usw.

Die Gespräche führte ich also mit einem Tschechen und zwei Deutschen: Zunächst mit dem Autor des Buches „*Smrt si říká Tutter*“ (Der Tod heißt Tutter), das eigentlich an Mňačkos „Engelchen“ anknüpft. Dann kam der Autor der Übersetzung („*Der Tod heißt Tutter*“) an die Reihe und schließlich sprachlich mit dem Redakteur, der sich für das Echo in Bayern einsetzte. Die Gewährspersonen mussten mittlerweile (also 2008) bereits in ihren Erinnerungen „blättern“, weil der Fall in den Jahren 2000-2005 aktuell war, also schon einige Zeit zurücklag.

Es stellte sich heraus, dass Luděk Navara den Namen Tutter vom Amt für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus erfuhr und dass eine Anklage gegen zwei Vertreter (Josef David und Josef Klíma) der ehemaligen ČSSR erhoben wurde (s. Anhang Nr. 13). Er begann sich hierauf intensiv für den Fall zu interessieren und ihn zu bearbeiten, weil er sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und Kommunismus eingehender befassen wollte. Und dieser spezielle Fall hing ausgerechnet damit sehr eng zusammen. Im Jahr 2002 ist also sein Buch herausgekommen. Er kannte Herrn Tutter nicht persönlich und war von diesem Fall auch nicht persönlich betroffen. Er arbeitete einfach die grausame tschechische jüngere Vergangenheit auf. Hier knüpfte freilich Winfried Baumann an. Er verfolgte den Fall in der tschechischen Presse und entdeckte, dass sein Kötztlinger Bekannter eben mit diesem Prager Tutter, Nazi-Mörder und sogar Top-Spion der ČSSR

⁴² Das Jahr 2008, weil die Interviews 2008 stattfanden, und weil weitere Presseberichte folgten (s. u.).

identisch ist. Baumanns Verdienst ist es, dass man dieses Kapitel der deutsch-tschechischen jüngeren Vergangenheit auch jenseits der tschechischen Grenze aufzuarbeiten begann. Er übergab die Informationen, die er hatte, Franz Amberger. Beide, W. Baumann und F. Amberger, kannten also die genannte Person persönlich. Beide sind bei der deutschen Presse tätig, Winfried Baumann als Korrespondent und freier Mitarbeiter. Beide haben eine Beziehung zu Tschechien.

6.3 Der Tod heißt Tod

Man bemerke jetzt die auffallenden Titel der Werke, die das spezielle Thema dieser Arbeit betreffen: „*Smrt si říká Engelchen*“ → „*Smrt si říká Tutter*“ → „*Der Tod heißt Tutter*“... aber meiner Meinung nach ist damit noch nicht das Ende der Reihe erreicht. Es fällt mir nichts anderes als folgender vorläufiger Abschluß ein, eben die traurige Tautologie: „Der Tod heißt Tod.“ Im Grunde ist es eigentlich gleichgültig, wie der Tod heißt.⁴³ Der Mörder ist ein Mörder, der Name ändert nichts daran. In diesem Fall heißt er „Engelchen“, und „Engelchen“ heißt „Tutter“, zwar zwei unterschiedliche Namen, die aber eine Person vertreten und letztlich den „Tod“ bedeuten. Durch die Erwähnung des „Todes“ erhält der betreffende Mensch ein Gesicht, eine Identität. Am Anfang wurde Tutter als Engelchen benannt, was immer auch noch gültig war. Denn er war doch ein liebenswürdiger Bürger der Stadt Kötzting. Niemand konnte sich vorstellen, dass er die Toten von Ploština und Prlov auf seinem Gewissen hat. Man lebte mit einem Nazi-Verbrecher in einer Kleinstadt zusammen und man hatte keine Ahnung von anderen Dingen. Wie oft die Kötztinger Engelchen getroffen, ihm auf der Straße begegnet sein mögen? Kommt es in der Zukunft zur Enthüllung noch eines weiteres Engelchen, und zwar in einer anderen Stadt? Darauf gibt es keine Antwort, deswegen bleibt dieses Kapitel auch weiterhin offen... Möglicherweise war aber Tutter, wie schon gesagt, das letzte Rätsel in der deutsch-tschechischen Geschichte der Kriegsverbrechen.

„Der Tod heißt Tod.“ Als erste hatten die Einwohner von Ploština und Prlov keine Ahnung, dass der Tod zu ihnen noch kurz vor Kriegsende kommen wurde. Nach dem er sein schreckliches Werk verrichtet hatte, verschwand er wieder so, wie er gekommen war – nämlich plötzlich. Und später begannen sich die Überlebenden zu fragen, wer der Tod

⁴³ Selbstverständlich hätte man im Falle Tutter andere Namen für den Tod verwenden können, z. B.: Konrad (Vater) oder Josef (die Einheit „Josef“). Auch „Edelweis“ bot sich an. – Vgl. Klobas, Oldřich: *Smrt může mít jméno Josef* (Der Tod kann der Name Josef haben). In: *Přísně tajné!* Nr. 6, 2000, S. 81-92.

eigentlich war: Er musste doch einen Namen gehabt haben. Wie hieß er denn? Auf diese Frage gab es keine Antwort. Inzwischen aber saß der Tod in großer Entfernung jenseits der Grenze in einer bayerischen Stadt. Und die Bürger dort hatten keine Ahnung davon, wie nahe er ihnen war. In Kötzing dreht sich auf einmal alles um. Dort kannte man diesen Namen und seinen Namensträger, aber man kannte ihn nicht als Tod. Die Zeit verging. Und plötzlich wurde klar, wer eigentlich der Tod ist und welche Name sich mit ihm noch verbinden könnten. Man versteht, dass das für die Bürger in Kötzing eine ungeheuerliche Entdeckung war zu erfahren, dass sozusagen der Tod mitten unter ihnen saß, und sie wussten es nicht. Der Tod war zuerst bei ihnen identifiziert, ehe er auch für Ploština und Prlov den eigentlichen Namen bekam. Für dies alles fällt mir keine bessere Formulierung an als: „Der Tod heißt Tod.“ Der Tod in Ploština war der echte Tod, der erlebte, der erinnerte. Der Tod in Kötzing war dagegen der berichtete, der erzählte, der enthüllte.

Seit dem Krieg sind 63 Jahre vergangen aber in der Tschechischen Republik sind die Menschen fast jeden Tag von ihm berührt. Die Situation in diesem Land ist vielleicht derjenigen in den 60er Jahren in Deutschland vergleichbar. In Deutschland kam damals eine Welle von Fragen nach der Kriegszeit auf, frühestens fünfzehn Jahre nach dem Krieg. In Tschechien hatten wir dreizehn bis fünfzehn Jahre nach dem Fall des Kommunismus. Aber im Unterschied zu Deutschland sind die Nazi-Verbrechen in manchen Fällen auch mit kommunistischen Untaten verbunden, was für die tschechische Öffentlichkeit immer noch ein empfindliches Thema ist. Ich denke aber, es ist kein solches mehr für meine Generation. Also für jene, die im Sozialismus aufgewachsen sind und von der damaligen Zeit nicht betroffen waren. Möglicherweise schaffen sie es, die jüngere deutsch-tschechische Vergangenheit zu bewältigen. Hier könnte freilich ein ganz anderes Problem auftauchen, und zwar, dass die junge Generation überhaupt keine Interesse mehr an der gemeinsamen Geschichte hat. Was ist also zu tun? Trotzdem nichts vergessen. Das bleiben wir den Opfern von Ploština und Prlov schuldig. Die Greuelthaten der SS und die kommunistische Zeit haben einen Abschnitt der tschechischen Geschichte geprägt. In diesen Zusammenhang gehört als Beitrag auch die vorliegende Arbeit. Sie wollte zeigen, wie von zwei walachischen Dörfern eine Schicksalslinie ausgeht und nach Jahren endet – in einer bayerischen Stadt.

Resümee

Dreimal wurden in der letzten Zeit die Namen Ploština und Prlov erwähnt: Im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Verleihung des Journalistenpreises Karel Havlíček Borovský (2007) an Luděk Navar;⁴⁴ mit den Veränderungen am Denkmal in Ploština im Rahmen seiner Renovierung⁴⁵ und mit einem Beitrag über Otto Skorzeny in Lidové noviny.⁴⁶

Die vorliegende Untersuchung hat mit dem 2. Weltkrieg genauso wenig zu tun wie mit der Erforschung der Literatur zu einem bestimmten Ereignis. Womit sie zu tun hat, zeigte der Blick auf die drei Gespräche, die ich im Laufe der Arbeit führen konnte. Zeitlich gesehen handelt es sich um einen Beitrag zu einem Geschehen, das später weitere Ereignisse auslöste. Keiner der Gesprächspartner ist Zeitzeuge, der älteste von ihnen wurde 1944 geboren (Winfried Baumann). In beruflicher Sicht handelt es sich bei allen dreien um sogenannte Multiplikatoren, d. h. in unserem Fall um Vertreter der Medien: Luděk Navara kommt von Mladá fronta Dnes, Franz Amberger vertritt im Landkreis Cham die Kötztlinger Zeitung und Winfried Baumann ist Wissenschaftler, Slawist und Germanist, und nebenbei Korrespondent.

Alle drei praktisch durch K. W. Tutter, durch sein Schicksal und seine Taten zusammengekommen. Der geborene Prager, Kriegsverbrecher, spätere Agent, Bürger einer ostbayerischen Kleinstadt, hat sie alle auf eine besondere Weise motiviert. Ich selber, die Autorin der vorliegenden Arbeit, bin praktisch das vierte und letzte Glied in dieser Reihe, wenn ich von den beiden anderen Positionen Ladislav Mňačko und Roman Cílek absehe. Außerdem möchte ich auf die hier gegebenen Generationen hinweisen. Zuerst wurde die Schicht der Täter und Opfer präsentiert, dann sozusagen die Generation der Söhne (Winfried Baumann und der Sohn von K. W. Tutter). Eine weitere Reihe, sozusagen zwischen Sohn und Enkel, war mit Luděk Navara und Franz Amberger vertreten. Den letzten Zweig stellt die Verfasserin dar. Das ergibt also in Bezug auf das Thema jeweils andere Blickwinkel, verschiedene Ansichten von Person zu Person, unterschiedliche Meinungen zwischen den Generationen, abweichend auch in Bezug auf die Nation. Gegenüber standen sich hier letztlich zwei Tschechen und zwei Deutsche (Bayern).

⁴⁴ Verecký, Ladislav: Za železnou oponou (Hinter dem Eisernen Vorhang). In: Mladá fronta Dnes, 23. Mai 2008.

⁴⁵ Historická skupina 1. čs. partyzánské brigády Jana Žižky: Protestujeme! (Wir protestieren!). In: Národní osvobození, 5. Juni 2008.

⁴⁶ Petráček, Zbyněk: Zjizvená tvář 20. století (Das vernarbte Antlitz des 20. Jahrhunderts). In: Lidové noviny, 20. Juni 2008.

Eigentlich handelt es sich beim gegebenen Fall um ein banales Thema: Krieg-Kriegsverbrechen-Kriegsverbrecher. Hier war eigentlich alles klar. Interessant war aber zu sehen, wie von der tschechoslowakischen Seite her (Urteil in Bratislava, Eingriff der StB) die Angelegenheit einen politischen und militärischen Akzent bekam (der Kriegsverbrecher als Agent).

Ein weiterer Schritt ergab sich, als der Vorfall in den Zusammenhang von Nachbarschaft, Aufarbeitung der Vergangenheit, Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen sowie in die Forschung rückte. Die Forschung selber vollzog sich in dieser Hinsicht von der Aufdeckung (L. Navara) zur Entdeckung (W. Baumann) bis zur vorläufigen Bearbeitung (L. Barvová).

„Der Tod heißt Tod.“ So sah ich am Schluss das Ergebnis meiner Untersuchung. In diesem einfachen Satz steht der Tod an der ersten Stelle und auch an der zweiten. Ansonsten begegnete er nur an der ersten, bei der zweiten Position wechseln die Bezeichnungen von Engelchen über Tutter (tschechisch) zu Tutter (deutsch). Diesen Wechsel begreife ich als Hinweis auf das andauernde Geheimnis, dass sich mit dem Namensträger verband. Die vorliegende Untersuchung schildert also die Aufdeckung eines Falls, der sich über 56 Jahre hinzog (1945-2001). Und jedesmal ergaben sich neue Überraschungen, wie gerade aus den von mir geführten Gesprächen immer wieder hervorgeht: Als Tutter am 19. April 1945 Ploština verließ, war den letzten Überlebenden nicht klar, dass die Endstation im Leben des kommandierenden Deutschen im fernen Kötzing (Bayern) zu finden sein wird. Oder besser: Überhaupt gefunden werden kann. Es gab genügend Anstrengungen, den Namen der Person zu verheimlichen. Und diejenigen, die über Engelchen und Tutter schrieben, berichteten nicht die ganze Wahrheit oder konnten dies nicht tun. Die ganze Wahrheit war auch dann noch nicht bekannt, als die tschechischen Zeitungen im Jahre 2000 immer häufiger über Tutter berichteten. Der Fall konnte erst zum Abschluß gebracht werden, nachdem er im Jahre 2001 die Grenze nach Bayern überschritt.

„Der Tod heißt Tod.“ Das Ende dieses Falls ist unbefriedigend. Es gab keinen Prozess, keine Gerechtigkeit, keine Bestrafung, wie Franz Amberger in seiner Glosse zum Todestag des Betroffenen schrieb: „*Das Schicksal meinte es gnädig mit Werner Tutter.*“⁴⁷ Der einzige Erfolg in dieser Sache besteht darin, dass eben Vergangenheit aufgearbeitet wurde. Dabei ergaben sich zwischen der tschechischen und deutschen Seite große Unterschiede. Die einen befassten sich damit nur im Hinblick auf die Nazi-Vergangenheit, die anderen hatten damit vor dem Hintergrund der Geschichte von Nationalsozialismus und Kommunismus zu tun. Es

⁴⁷ Vgl. Kötztlinger Zeitung, 8. März 2008.

ging ihnen also um einen doppelten Blickwinkel, wie Navara hervorhob. Daraus ergab sich für die benachbarten Deutschen (Bayern) die Möglichkeit zu sehen, wie kompliziert es sein kann, wenn Tschechen Vergangenheit aufarbeiten. Ist der Tod auch wirklich tot?

Resumé

V poslední době byly názvy obcí Ploština a Prlov zmiňovány hned třikrát: V souvislosti s již zmiňovaným udělením novinářské ceny Karla Havlíčka Borovského (2007) Ludřku Navarovi;⁴⁸ s úpravou pomníku v Ploštině v rámci jeho renovace⁴⁹ a s příspěvkem o Ottovi Skorzenym v Lidových novinách.⁵⁰

Tato práce má málo společného s druhou světovou válkou, stejně jako s rozborem literatury, zpracovávající určitou událost. Pohled na tři rozhovory, které jsem v průběhu psaní práce udělala, ukazuje o čem tato práce pojednává. Z časového hlediska se jedná o příspěvek k dění, které později vyvolalo další události. Nikdo ze zpovídaných není dobovým svědkem, nejstarší z nich je narozen roku 1944 (Winfried Baumann). Z hlediska povolání se u všech třech jedná o osoby, které dále předávají informace, v našem případě jsou to zástupci médií. Luděk Navara pracuje pro Mladou frontu Dnes, Franz Amberger zastupuje Kötztinger Zeitung ve správním celku Cham a Winfried Baumann je vědec, slávista a germanista a kromě toho i korespondent.

Tito tři výše jmenovaní se setkali prakticky skrze K.W.Tuttera, skrze jeho osud a jeho činy. Rodilý Pražan, válečný zločinec a později agent, občan východobavorského městečka byl pro nás všechny určitým způsobem pohnutkou. Já jsem prakticky čtvrtým a posledním článkem této řady, pokud nepočítám na dalších dvou pozicích Ladislava Mňáčka a Romana Cílka. Dále bych chtěla poukázat na zde zastoupené generace. Nejprve byla představena skupina pachatelů a obětí, poté takřkajíc generace synů (Winfried Baumann a syn K.W. Tuttera). Další vrstva mezi synem a vnukem byla zastoupena Ludřkem Navarou a Franzem Ambergerem. Poslední větev představuje autorka práce. To, vzhledem k tématu, určuje různý úhel pohledu a různé názory, rozdílná mínění generací, lišící se také podle národnosti. Proti sobě zde stáli dva Češi a dva Němci (Bavoři).

V tomto případě se vlastně jedná o banální tematiku: Válka - válečné zločiny - váleční zločinci. Zde bylo vše jasné. Zajímavé ovšem bylo sledovat jak byla tato záležitost ze strany Československa (rozsudek v Bratislavě, zákrok StB) zpolitizována a zmilitarizována (válečný zločinec agentem).

⁴⁸ Verecký, Ladislav: Za železnou oponou. Mladá fronta Dnes, 23. květen 2008.

⁴⁹ Historická skupina 1. čs. partyzánské brigády Jana Žižky: Protestujeme! Národní osvobození, 5. června 2008.

⁵⁰ Petráček, Zbyněk: Zjizvená tvář 20. století. Lidové noviny, 20. červen 2008.

Dalším krokem bylo, když se případ začal řešit v souvislosti se sousedstvím, zpracováním minulosti, spoluprací Čechů a Němců a také výzkumem. Výzkum samotný sahá v tomto ohledu od odkrytí (L.Navara), přes objevování (W.Baumann) až po předběžné zpracování (L.Barvová).

„Smrt si říká Tutter“. K tomuto výsledku jsem dospěla na konci mého výzkumu. V této jednoduché větě stojí smrt na prvním i druhém místě. V ostatních případech se nachází pouze na první pozici, na druhé pozici je označení vyměněno za andílka, Tuttera (česky) nebo Tuttera (německy). Tuto obměnu chápu jako odkaz na stále trvající tajemství, spojené s nositelem jména. Tento výzkum líčí rozkrytí případu, který sahá více než 56 let do minulosti (1945-2001). A stále znovu se vynořují nové, překvapivé skutečnosti, jako právě ze mnou vedených rozhovorů: Když Tutter 19. dubna 1945 opustil Ploštinu, nedozvěděli se přeživší, že se cílová stanice žijícího Němce nachází ve vzdáleném Kötzingu (Bavorsko), lépe řečeno, že vůbec může existovat. Byl vyvinut dostatek úsilí k utajení jména této osoby. A ti, kteří o Andílkovi a Tutterovi psali, neuváděli úplnou pravdu nebo ji uvádět nemohli. Celá pravda nebyla známa ani tehdy, když české noviny v roce 2000 psaly o Tutterovi stále častěji. Tento případ mohl být dokončen teprve poté co v roce 2001 překročil hranice Bavorska.

„Smrt si říká smrt“. Konec tohoto případu je neuspokojivý. Neproběhl žádný proces, nebyla vykonána žádná spravedlnost, žádný trest, jak napsal Franz Amberger ve svém komentáři ke dni úmrtí dotyčného: „Osud byl k Werneru Tutterovi milostivý.“ Jediným úspěchem v této věci spočívá ve zpracování minulosti. V této věci vycházejí najevo velké rozdíly mezi německou a českou stranou. Jedni se tímto zabývali pouze s ohledem na nacistickou minulost, druhí je mají spojené s politickým pozadím událostí nacionálního socialismu a komunismu. Jak zdůraznil Navara, jednalo se tedy o dvojitý úhel pohledu. Pro sousední Němce (Bavory) z toho vyplývá možnost vidět jak může být zpracovávání minulosti pro Čechy komplikované. Je smrt také skutečně mrtvá?

Bibliographie:

Benčík, Antonín u. a.: *Partyzánské hnutí v Československu za 2. světové války (Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei während des 2. Weltkriegs)*. Praha: Naše vojsko, 1961.

Brož, Jiří: *Admirál Canaris a jeho Abwehr (Admiral Canaris und seine Abwehr)*. Praha: Agentura V. P. K., 1995.

Chovančík, František u. a.: *Almanach obětí nacismu v letech 1930-1945 v okrese Vsetín (Der Almanach der Opfer des Nationalsozialismus in den Jahren 1930-1945 im Kreis Vsetín)*. Vsetín: Okresní výbor Českého svazu bojovníků za svobodu.

Cílek, Roman: *Agonie. Drama posledních dnů a hodin války (Agonie. Das Drama der letzten Tage und Stunden des Kriegs)*. Praha: Pražská vydavatelská společnost, s. r. o. und Epoque, s. r. o., 2007.

Cílek, Roman: *Kryší stezky aneb jak se prohrává válka (Rattengänge oder wie man einen Krieg verliert)*. Třebíč: Akcent, 1999.

Cílek, Roman: *Ploština*. Brno: Blok, 1990.

Cílek, Roman: *Smrt na prahu života (Der Tod an der Schwelle des Lebens)*. Ostrava: Profil, 1985.

Horáková, Hana: *Furth im Wald. Stadt im Jahrhundert von Flucht und Vertreibung*. Bakk.Arb. Pardubice 2008.

Jašková, Kateřina: *Die Flucht der Tschechen nach Bayern seit 1948*. Bakk. Arb. Pardubice 2008.

Klobas, Oldřich: *Smrt může mít jméno Josef (Der Tod kann den Namen Josef haben)*. In: Přísně tajné! Nr.6, 2000.

Kostlán, Antonín u. a.: *Encyklopedie dějin Německa (Encyklopädie der deutschen Geschichte)*. Praha: Ivo Železný, nakladatelství a vydavatelství, spol. s. r. o., 2001.

Mňačko, Ladislav: *Smrt si říká Engelchen (Der Tod heißt Engelchen)*. Praha: Československý spisovatel, 1963.

Müller, Helmut u. a.: *Dějiny Německa (Deutsche Geschichte in Schlaglichtern)*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2004.

Navara, Luděk: *Der Tod heißt Engelchen. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*. Straubing: Attenkofer, 2005.

Navara, Luděk: *Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB (Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit)*. Brno: Host, 2002.

Navara, Luděk: *Smrt si říká Tutter. Příběh historické nespravedlnosti ve dvanácti obrazech (Der Tod heißt Tutter. Ein Ereignis historischer Ungerechtigkeit in zwölf Bildern)*. Česká televize – studio Brno. Dramaturg: Oto Pruša, Regie: Jaroslav Bařinka, Szenar: Luděk Navara. Premiere am Donnerstag, 8. September 2005, 20 Uhr in ČT 2.

Novotný, Lukáš: *Historische Prägestempel in grenznahen Identitäten. Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Tschechen in direkter Nachbarschaft*. In Vorbereitung...

Pirnerová, Blanka: *Deutsches und tschechisches Pfingstbrauchtum im europäischen Kontext*. Mag. Arb. Pilsen 1999.

Prospekte:

Festspiel-Sommer. Naturpark Oberer Bayerischer Wald, 2007.

Kötztinger Land. Bayerischer Wald, 2005, 2006, 2007.

Zeitungsbeiträge:

Amberger, Franz: *Deckname Konrad II.: Das Doppelleben des Volksbildungsleiters Werner Tutter*. In: Chamer Zeitung, 9. März 2001.

Amberger, Franz: *Erschütternde Bilder und Augenzeugen-Berichte*. In: Kötztlinger Zeitung, 8. September 2005.

Amberger, Franz: *Fall Tutter brachte den Stein ins Rollen*. In: Kötztlinger Zeitung, 17. Januar 2002.

Amberger, Franz: *Gnädiges Schicksal*. In: Kötztlinger Zeitung, 8. Mai 2008.

Amberger, Franz: *NS-Verbrecher als Spätheimkehrer gefeiert*. In: Kötztlinger Zeitung, 9. November 2005.

Amberger, Franz: *Prager Justiz lässt keine Zweifel: Werner Tutter war Kriegsverbrecher und Agent*. In: Kötztlinger Zeitung, 2. Oktober 2001.

Amberger, Franz: *Verfahren wegen Verjährung eingestellt*. In: Kötztlinger Zeitung, 11. Oktober 2001.

Baumann, Winfried: *Nazi-Verbrecher und Top-Agent der CSSR lebte 20 Jahre lang unbehelligt in Kötztling*. In: Straubinger Tagblatt, 9. März 2001.

Historická skupina 1. čs. partyzánské brigády Jana Žižky: *Protestujeme! (Wir protestieren!)*. In: Národní osvobození, 5. Juni 2008.

Horáčková, Alice: *Knih o zločinci Tutterovi je i v němčině (Das Buch über Tutter wurde auch ins Deutsche übersetzt)*. Mladá fronta Dnes, 30. Mai 2005.

Klausmann, Alexandra: *Konec šumavských uší (Das Ende der Ohren des Böhmerwalds)*. In: Instinkt, 5. Dezember 2002.

Navara, Luděk: *Jak se daly vykoupit nacistické zločiny (Wie sich NS-Verbrechen verwerten ließen)*. In: Mladá fronta Dnes, 4. Januar 2002.

Navara, Luděk/Novotná, Kateřina: *Československo krylo nacistického zločince (Die Tschechoslowakei deckte einen Naziverbrecher)*. In: Mladá fronta Dnes, 28. November 2000.

Novotný, Lukáš/Navara, Luděk: *Náš soused, že byl ten Tutter? (Unser Nachbar, das war dieser Tutter?)*. In: Mladá fronta Dnes, 25. April 2001.

Stoldt, Hans-Ulrich: *Deckname „Fritz“. Bittere Erkenntnis in Prag: Auch die tschechoslowakischen Kommunisten kooperierten mit überführten deutschen NS-Verbrechern.* In: Der Spiegel, Nr. 34, 2001, S. 151f.

Wolf, Adolf: *Als ČSSR- Agent war NS-Täter willkommen.* In: Sudetendeutsche Zeitung, 20. Juni 2003, S. 12.

Zitkova, Katka: *Zeitreise in die Vergangenheit. Universität Opava auf Tutters Spuren in Ploština.* In: Kötztlinger Zeitung, 16. November 2002.

Anhang

Bibliographie:

Benčík, Antonín u. a.: *Partyzánské hnutí v Československu za 2. světové války (Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei während des 2. Weltkriegs)*. Praha: Naše vojsko, 1961.

Brož, Jiří: *Admirál Canaris a jeho Abwehr (Admiral Canaris und seine Abwehr)*. Praha: Agentura V. P. K., 1995.

Chovančík, František u. a.: *Almanach obětí nacismu v letech 1930-1945 v okrese Vsetín (Der Almanach der Opfer des Nationalsozialismus in den Jahren 1930-1945 im Kreis Vsetín)*. Vsetín: Okresní výbor Českého svazu bojovníků za svobodu.

Cílek, Roman: *Agonie. Drama posledních dnů a hodin války (Agonie. Das Drama der letzten Tage und Stunden des Kriegs)*. Praha: Pražská vydavatelská společnost, s. r. o. und Epoque, s. r. o., 2007.

Cílek, Roman: *Kryší stezky aneb jak se prohrává válka (Rattengänge oder wie man einen Krieg verliert)*. Třebíč: Akcent, 1999.

Cílek, Roman: *Ploština*. Brno: Blok, 1990.

Cílek, Roman: *Smrt na prahu života (Der Tod an der Schwelle des Lebens)*. Ostrava: Profil, 1985.

Horáková, Hana: *Furth im Wald. Stadt im Jahrhundert von Flucht und Vertreibung*. Bakk.Arb. Pardubice 2008.

Jašková, Kateřina: *Die Flucht der Tschechen nach Bayern seit 1948*. Bakk. Arb. Pardubice 2008.

Klobas, Oldřich: *Smrt může mít jméno Josef (Der Tod kann den Namen Josef haben)*. In: *Přísně tajné!* Nr.6, 2000.

Kostlán, Antonín u. a.: *Encyklopedie dějin Německa (Encyklopädie der deutschen Geschichte)*. Praha: Ivo Železný, nakladatelství a vydavatelství, spol. s. r. o., 2001.

Mňačko, Ladislav: *Smrt si říká Engelchen (Der Tod heißt Engelchen)*. Praha: Československý spisovatel, 1963.

Müller, Helmut u. a.: *Dějiny Německa (Deutsche Geschichte in Schlaglichtern)*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2004.

Navara, Luděk: *Der Tod heißt Engelchen. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*. Straubing: Attenkofer, 2005.

Navara, Luděk: *Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB (Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit)*. Brno: Host, 2002.

Navara, Luděk: *Smrt si říká Tutter. Příběh historické nespravedlnosti ve dvanácti obrazech (Der Tod heißt Tutter. Ein Ereignis historischer Ungerechtigkeit in zwölf Bildern)*. Česká televize – studio Brno. Dramaturg: Oto Pruša, Regie: Jaroslav Bařinka, Szenar: Luděk Navara. Premiere am Donnerstag, 8. September 2005, 20 Uhr in ČT 2.

Novotný, Lukáš: *Historische Prägestempel in grenznahen Identitäten. Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Tschechen in direkter Nachbarschaft*. In Vorbereitung...

Pirnerová, Blanka: *Deutsches und tschechisches Pfingstbrauchtum im europäischen Kontext*. Mag. Arb. Pilsen 1999.

Prospekte:

Festspiel-Sommer. Naturpark Oberer Bayerischer Wald, 2007.

Kötztinger Land. Bayerischer Wald, 2005, 2006, 2007.

Zeitungsbeiträge:

Amberger, Franz: *Deckname Konrad II.: Das Doppelleben des Volksbildungsleiters Werner Tutter*. In: Chamer Zeitung, 9. März 2001.

Amberger, Franz: *Erschütternde Bilder und Augenzeugen-Berichte*. In: Kötztinger Zeitung, 8. September 2005.

Amberger, Franz: *Fall Tutter brachte den Stein ins Rollen*. In: Kötztinger Zeitung, 17. Januar 2002.

Amberger, Franz: *Gnädiges Schicksal*. In: Kötztinger Zeitung, 8. Mai 2008.

Amberger, Franz: *NS-Verbrecher als Spätheimkehrer gefeiert*. In: Kötztinger Zeitung, 9. November 2005.

Amberger, Franz: *Prager Justiz lässt keine Zweifel: Werner Tutter war Kriegsverbrecher und Agent*. In: Kötztinger Zeitung, 2. Oktober 2001.

Amberger, Franz: *Verfahren wegen Verjährung eingestellt*. In: Kötztinger Zeitung, 11. Oktober 2001.

Baumann, Winfried: *Nazi-Verbrecher und Top-Agent der CSSR lebte 20 Jahre lang unbehelligt in Kötztling*. In: Straubinger Tagblatt, 9. März 2001.

Historická skupina 1. čs. partyzánské brigády Jana Žižky: *Protestujeme! (Wir protestieren!)*. In: Národní osvobození, 5. Juni 2008.

Horáčková, Alice: *Knih o zločinci Tutterovi je i v němčině (Das Buch über Tutter wurde auch ins Deutsche übersetzt)*. Mladá fronta Dnes, 30. Mai 2005.

Klausmann, Alexandra: *Konec šumavských uší (Das Ende der Ohren des Böhmerwalds)*. In: Instinkt, 5. Dezember 2002.

Navara, Luděk: *Jak se daly vykoupit nacistické zločiny (Wie sich NS-Verbrechen verwerten ließen)*. In: Mladá fronta Dnes, 4. Januar 2002.

Navara, Luděk/Novotná, Kateřina: *Československo krylo nacistického zločince (Die Tschechoslowakei deckte einen Naziverbrecher)*. In: Mladá fronta Dnes, 28. November 2000.

Novotný, Lukáš/Navara, Luděk: *Náš soused, že byl ten Tutter? (Unser Nachbar, das war dieser Tutter?)*. In: Mladá fronta Dnes, 25. April 2001.

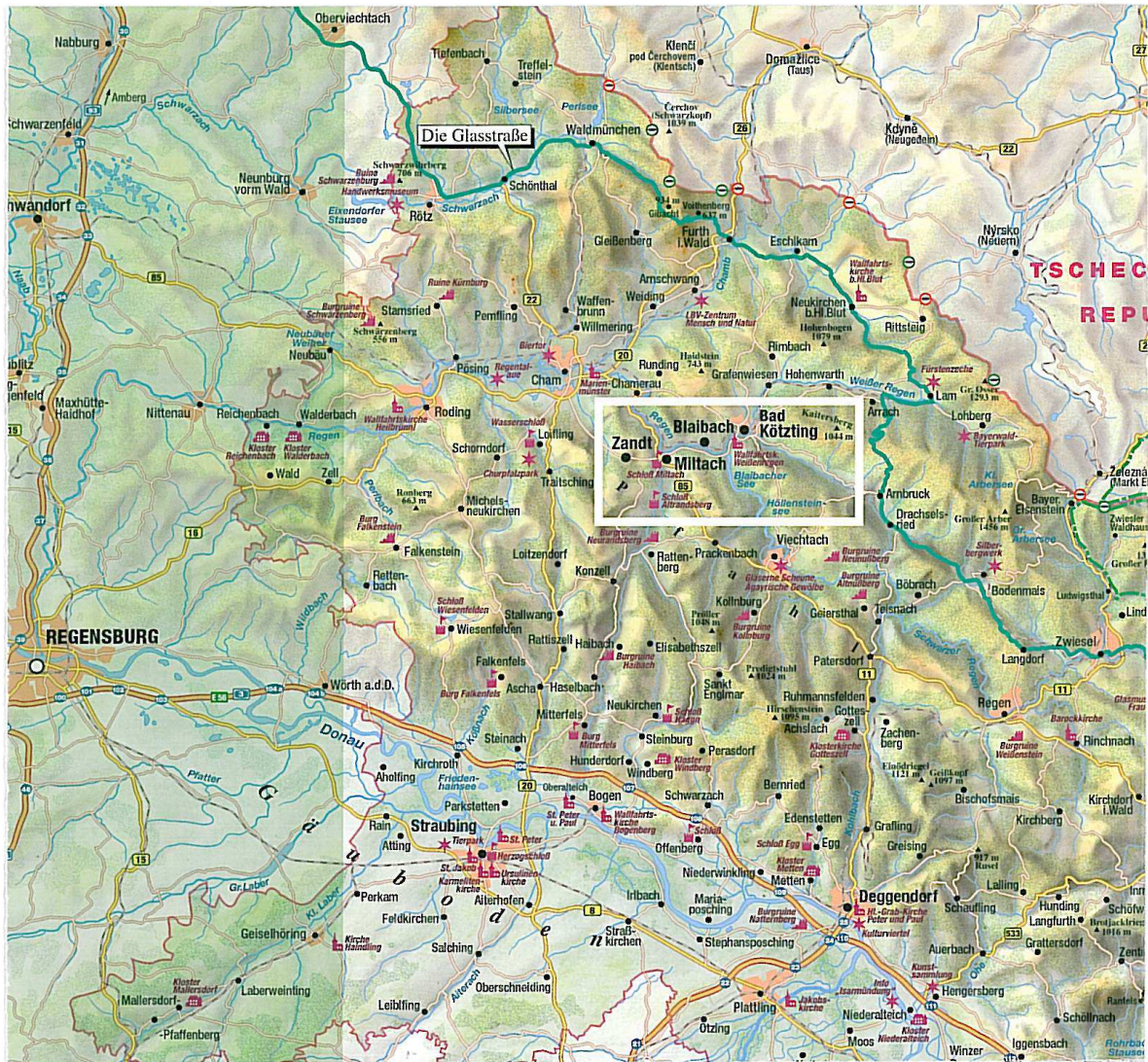
Stoldt, Hans-Ulrich: *Deckname „Fritz“. Bittere Erkenntnis in Prag: Auch die tschechoslowakischen Kommunisten kooperierten mit überführten deutschen NS-Verbrechern.* In: Der Spiegel, Nr. 34, 2001, S. 151f.

Wolf, Adolf: *Als ČSSR- Agent war NS-Täter willkommen.* In: Sudetendeutsche Zeitung, 20. Juni 2003, S. 12.

Zitkova, Katka: *Zeitreise in die Vergangenheit. Universität Opava auf Tutters Spuren in Ploština.* In: Kötztlinger Zeitung, 16. November 2002.

Anhang

Nr. 1



Landkarte (Bayern, Bad Kötzing).

Nr. 2



Na Březince. In dieser Straße verbrachte Tutter seine Kindheit.

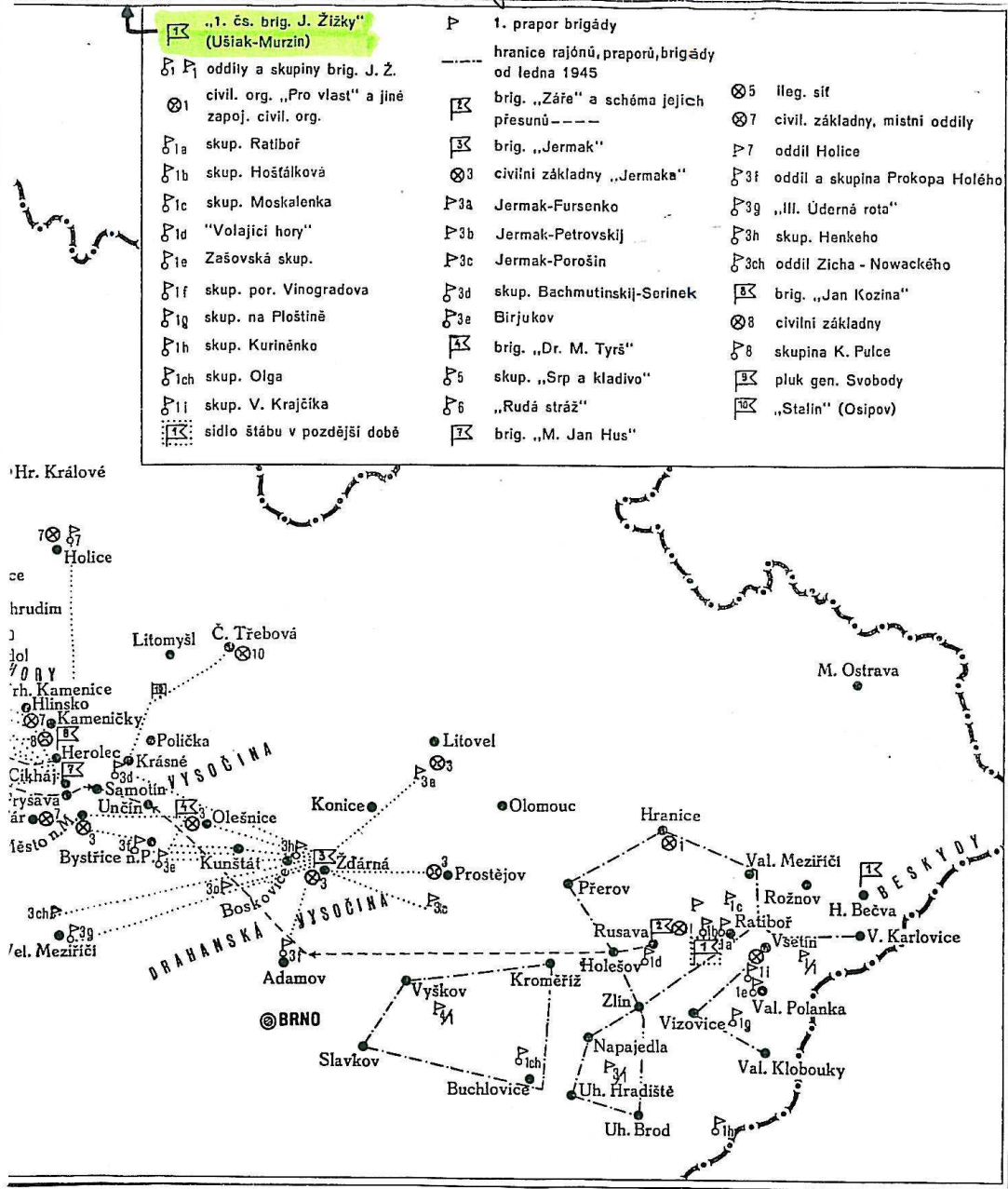
Nr. 3



Slovanský dům (früher Deutsches Haus) in der Straße Am Graben, in Prag. Hier fanden die Versammlungen der SdP statt.

4. tschechoslowakische Partisanenbrigade J. Žižka

Nr. 4



Benčík, Antonín u. a.: *Partyzánské hnutí v Československu za 2. světové války (Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei während des 2. Weltkriegs)*. Praha: Naše vojsko, 1961. Eine Karte mit den Stellungen der Partisaneneinheiten vom September 1944 bis Februar 1945.

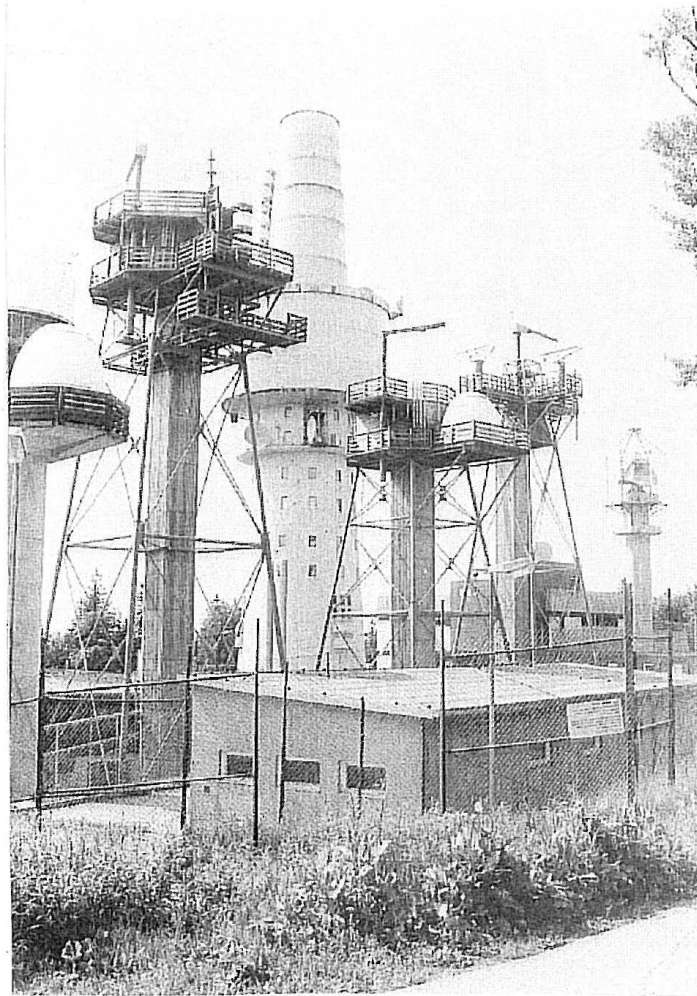


VORHER - NACHHER. Werner Tutter bei der erkenntnisdienlichen Behandlung zum Antritt seiner Kriegsgefangenschaft 1948 in Bratislava (links) und beim Empfang der Spätheimkehrer im Durchgangslager Hof-Moschendorf am 20. März 1954. Das harte, entbehrungsreiche Leben in den berüchtigten Arbeitslagern der CSSR scheint er gut weggesteckt zu haben. Fotos: Staatsarchiv Prag, privat

Kötzinger Zeitung, 9. November 2005.

Nr. 51

Nr. 6



Hohenbogen (1079 m). Hier wirkte Tutter bis zu seiner Pensionierung als Zivilangestellter bei der Bundeswehr.

Nr. 7



Kurt Werner Tutter kurz vor seinem Tod in Bad Kötzting.

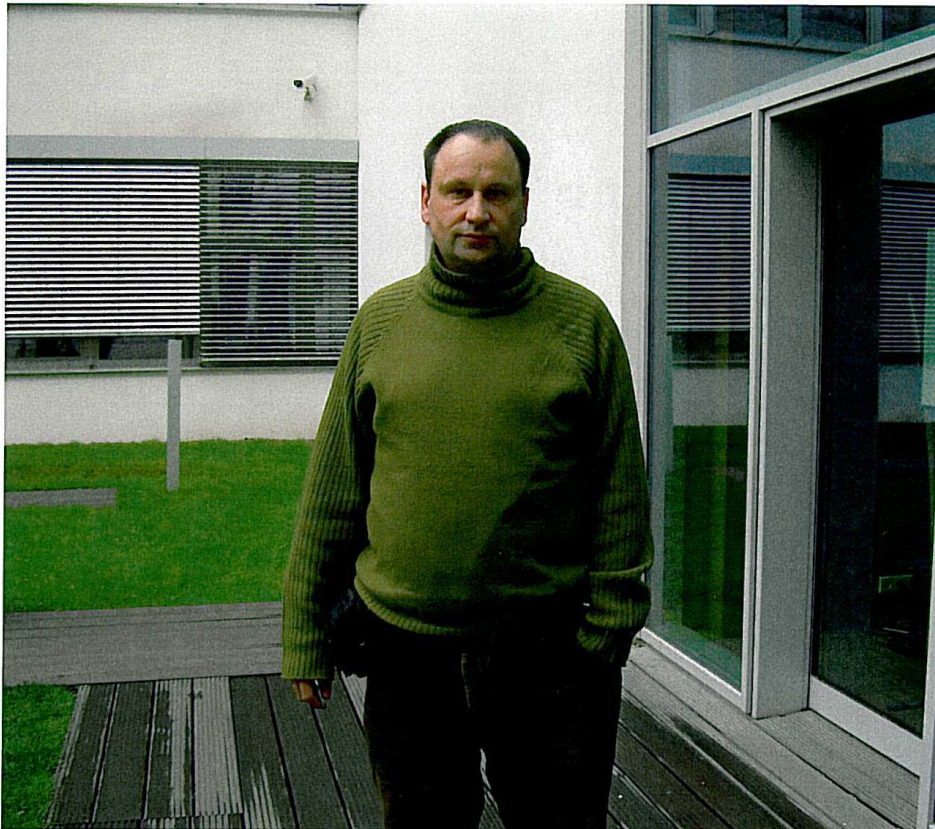


Ladislav Mňačko. Autor des Buches „*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Engelchen).



Szene aus dem Film von Ján Kadár und Elmos Klos „*Smrt si říká Engelchen*“ (Der Tod heißt Engelchen).

Nr. 9



Luděk Navara. Autor des Buches „*Smrt si říká Tutter. Nacistický vrah ve službách StB*“
(Der Tod heißt Tutter. Ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit).

Kniha o zločincích Tutterovi je i v němčině

(= Das Buch über den Verbrecher Tutter wurde auch ins Deutsche übersetzt)

V bavorském Kötzingu uvedl Luděk Navara knihu o nacistickém vrahovi, který z Německa doňšel StB

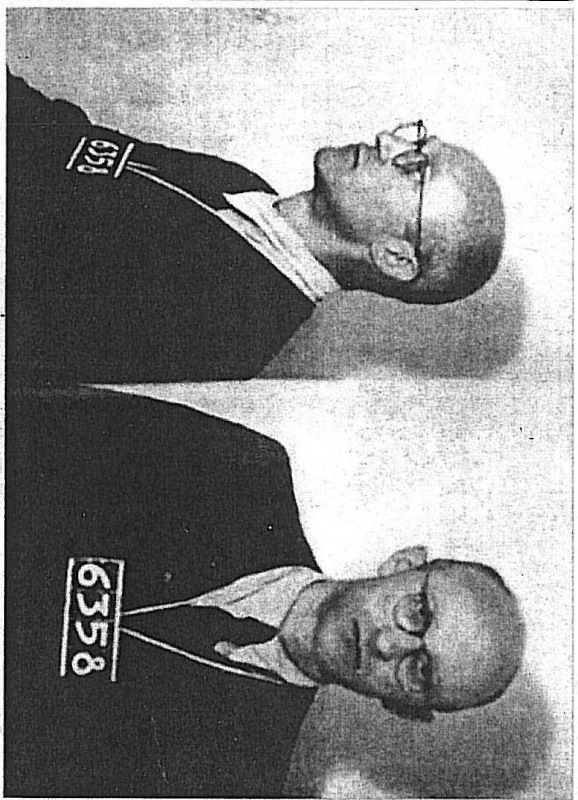
Kötzing (Od naší zvláštní zprávy) - Kasárna nebyvají místem, kde se křtí knihy. K uvedení německého překladu díla Smrt si říká Tutter (Der Tod heisst Tutter) redaktora MF DNES Ludka Navary, jež v čestné vyšlo v bavorském nakladatelství Hosi před třemi lety, byla však připadná. Někdejší kasárna v Kötzingu totiž pražský Němec s lemmou minulostí Kurt Werner Tutter navštívoval.

Kötzing je malá obce, pokladnice bavorské městečko nedaleko českých hranic. Jen stěží si lze představit, že právě tady spokojeně dožíval nacistický vrah, který se přímo či nepřímě podílel na dvadecetistí vrahůdch a spoludopovádal za vyplnění valašských osad Ploština a Pšovna na konci druhé světové války.

Osud Ploštiny zpracoval spisovatel Ladislav Mírnický v úspěšném románu Smrt si říká Engelchen, podle něj vznikl i stejnojmenný film Kadara a Klose. Imeno viníka Tuttera tam však nezaznělo a zazní nemělo ani prodeji – kryla ho totiž komunistická tajná policie, již Tutter jako civilní zaměstnanec německé armády na oplátku poskytoval informace ze západního Německa.

„Na případu Tutter mě nejvíce zaujal fakt, že komunistický režim, který navenek velmi razantně vyřadil protu nacistu a pořádku okázale slavnost s prohmactickým zaměřením, shodou okolností právě na Ploštine odkázal skutečné pachatele krytí. Ukazuje to velmi názorně rozpor mezi slovy a činy,“ říká autor knihy Luděk Navara.

Obyvatelé Kötzingu, kde žil Tutter od roku 1963 až do své smrti roku 1983, nic neustáli – byl váženým občanem, členem místské rady a evangelického představenstva, funkcionářem Sudetoněmeckého landsmannšaftu a vedoucím lido-



VAZENÝ OBČAN. Kurt Werner Tutter, který se během druhé světové války podílel na dvadecetistí vrahůdch, plánil po válce v německém Kötzingu za vázzeného občana.

REPRÓ: MF DNES

vé vysoké školy, kde učil češtinu. Organizoval výstavy, koncerty a záznamy. „Dokážu abstrahovat je, že nacističtí Tutter dostal dům, který byl postaven v rámci pomoci obětem druhé světové války,“ dodává Navara.

I když se Křesť v Kötzingu konal o horším sobotním dopolední, přišlo kolem stovky lidí. Tutterovi někdejší kolegové stejně jako zástapci veřejného života s Kötzingem stárostou v beše. „Tuttera jsme znali a odhalení jeho minulosti nady vzdalo obrátily zájem. Tato kniha je velmi důležitá,“ řekl Martin Balice z nakladatelství Auenkoffer, jež knihu pro její význam vydalo i přesto,

že příliš nezapadala do jejich editačního rámce. Přijel i spisovatel Ota Filip. „Návštěvnost mě příjemně překvapila. Pracoval jsem pro velké německé nakladatelství a tolik lidí se nám podalo sehnat na premiéru nautých knih v Berlíně. Mnohové nebo Frankfurtu. Knížka tady zřejmě nezapůsobí. Dají se však čekat

na přání editačního rámcu. Přijel i spisovatel Ota Filip. „Návštěvnost mě příjemně překvapila. Pracoval jsem pro velké německé nakladatelství a tolik lidí se nám podalo sehnat na premiéru nautých knih v Berlíně. Mnohové nebo Frankfurtu. Knížka tady zřejmě nezapůsobí. Dají se však čekat

Spokojen odcházel ze křtu také muž, který se stal zřejmě posledním obětí Wernera Tuttera – Helmut Wittmann. Tutter nastrazil dokumenty, které místo něho usvědčovaly ze spolupráce s československou rozvědkou Wittmanna. Ten pak zažaloval psychiatry, které zřejmě zrušil.

Spokojen odcházel ze křtu také muž, který se stal zřejmě posledním obětí Wernera Tuttera – Helmut Wittmann. Tutter nastrazil dokumenty, které místo něho usvědčovaly ze spolupráce s československou rozvědkou Wittmanna. Ten pak zažaloval psychiatry, které zřejmě zrušil.

ALICE HORAČKOVÁ

Luděk Navara: Případ Tutter ukazuje, že zlo nemá hranice

Kötzing (aho) - Luděk Navara poprvé slyšel jméno Werner Tutter na předlohu let 1999 a 2000. Bylo to z Úřadu pro vyšetřování zločinů nacistického, který vypracoval obvinění na dva české komunistické úředníky. Ti tajně identitu pachatelů nacistických zločinů, které se odehrály na Ploštine a v Pšovně na Valašsku na konci druhé světové války.

Pamětníci z Ploštiny a Pšovna se nesaňáci pátrali po identitě vraha svých příbuzných, známých?

Již od 50. let se o to snažili zejména v Pšovně, ale naražili na hradu mlčen. Bylo to zřejmě velmi traumatické. Na druhé straně, a to se týká třeba Ploštiny, komunistický režim řadu úšasníků tlačil do předem stanovené role hradu. Vím, že se lidé navzájem kontrolovali, jestli se o odboji nemluví nepatřičně. Vznikl tak jakýsi frázový mýtus, ale skutečnost nesaňala vyjít nagevo.

Zmínala vaše kniha něco?

Možná na německé stráně zapísobí více než na české. To by bylo dobře, ovšem příběh indzoyra Tuttera není izolovaný; dnes už víme, že komunistická tajná policie využívala lidického vraha Maxe Rostocka, kterého omilostnili přímo prezident Zápotočský. Byla to součásti dvoji hry, kterou komunistas brali. Je to jeden z pohledů na naši minulost, který není příliš lichouminutost, že zlo nemá hranice a překračuje i tak zdánlivě nepřekonatelnou překážku, jakou byla že-

lezná opona – Tutter ublížil lidem na obou stranách. Jeho poselství obětí byl kolega z bundeswehru.

Jaký byl vášně Tutter?

Tutter byl absolvent vysoké školy, uměl sedm jazyků včetně češtiny, hebrejštiny a ruštiny. Vzdělaný, inteligentní člověk s osobním kouzlem, alespoň podle výpovědí pamětníků. Totální režim stojí na hdech jako Tutter – těch, kteří jsou schopni udávat a i vraždit. Umožní, aby se v nich rozvinula horší stránka osobnosti. Spisovatel Mňáčko nazval ve svém románu nacistického vraha smyšleným jménem – Engelchen, to je český andělík. Zřejmě má odkazovat na anděla pomsty a smrti, ale možná i na to, že anděl, který zabíjí, je něco jako zločinec, který však působí jako hodný člověk. To je prohlášen většiny nacistických či komunistických zločinců: jako zločineci nevypadají.

Němci se podle vás vyrovnávají s nacistickou minulostí lépe než Češi s komunistickou.

O tom není spor: množiví informací o nacistu a způsob, jak se k němu dnes Němci staví, je hodný ldy. Je však třeba říci, že Češi jsou od minulosti mnohem méně vzdělaní. Od konce komunismu uplynulo pannalet let, od konce války šedesát. To je obrovský rozdíl. Ostatně v Německu panuje let po válce to pry vypadal podobně jako v Česku dnes. Takže a překračuje i tak zdánlivě nepřekonatelnou překážku, jakou byla že- jině, jen doufám, že to bude dříve.

Madá fronta Dnes, 30. Mai 2005.

Nr. 10

Nr. 11



„DER TOD HEIßT TUTTER“, ein spannend erzähltes Sachbuch, das die Geschichte des Prager Deutschen Kurt Werner Tutter behandelt, ist neu im Verlag Attenkofer erschienen. Die von Dr. Winfried Baumann ins Deutsche übersetzte Dokumentation des tschechischen Autors Ludek Navara zeichnet Stationen eines Mannes nach, der als SS-Offizier im April 1945 bei Verbrechen an der tschechischen Zivilbevölkerung mitwirkte, nach dem Krieg als Angehöriger der Bundeswehr für den Geheimdienst der kommunistischen CSSR spionierte und bis zu seinem Tod im Jahre 1983 ein Doppelleben als braver Bürger in Kötzing führte. Die Buchpräsentation fand am Samstag in Kötzing (Kreis Cham) statt. Dabei überreichte der Leitende Redakteur der Kötzinger Zeitung, Franz Amberger, auf dessen Initiative die deutsche Ausgabe der Dokumentation zurückgeht, symbolisch die ersten Exemplare an Dr. Winfried Baumann, Verleger Dr. Martin Balle, Autor Ludek Navara, den tschechischen Verleger Miraslav Balastik vom Host Verlag Brünn, MdB Klaus Hofbauer und Kötzinger Bürgermeister Wolfgang Ludwig (von links).
(Ausführlicher Bericht in einem Teil der Auflage) -ic-

Straubinger Tagblatt, 30. Mai 2005.



Franz Amberger (Redakteur der Kötztlinger Zeitung) und Lucie Barvová (Autorin dieser Arbeit) beim Gespräch in Furth im Wald.

Tschechische Journalisten können nur noch den Kopf schütteln: „Das ist eine Komödie.“

Verfahren wegen Verjährung eingestellt KSC-Funktionäre gehen im Fall Tutter strafrei aus – Prozess-Grundlagen unberührt

Kötzing/Prag. Die Hofnung der jungen Demokratie im tschechischen Nachbarland auf einen späten Sieg der Justiz über das kommunistische Regime haben sich nicht erfüllt. Die beiden ehemaligen KSC-Funktionäre, die den NS-Kriegsverbrecher Werner Tutter gedeckt haben, gehen strafrei aus. Nicht etwa, weil sich ihre Unschuld erwiesen hätte, sondern weil das Gericht völlig überraschend auf Verjährung der ihnen vorgeworfenen Straftaten erkannt hat.

Die Enttäuschung unter den gut zwei Dutzend tschechischen Journalisten, die sich gestern zur Urteilsverkündung im Justizgebäude am Prager Obstmart eingetunden hatten, war entsprechend groß. „Das ist eine Komödie“, so der Kommentator eines Prozess-Beobachters, der seinen Kollegen aus der Seele sprach. Da hatte die Prager Gauck-Behörde am Beispiel Tutter ersunals den Beweis angetreten, dass das alte Regime entgegen anderslautender Behauptungen mit einem NS-Verbrecher zusammengehetzt hat. Und dann kommen die Verantwortlichen ungestraft davon, weil das Gericht auf Verjährung erkennt. Ein juristischer Winkeitzug, dessen Ursachen im komplizierten tschechischen Amnestie-Gesetz verborgen liegen.

Nach einem früheren Beschluss des Parlaments der Tschechischen Republik galt für politisch motivierte Straftaten aus den Jahren 1948 bis 1989 eine zehnjährige Verjährungsfrist, die später um zwei Jahre verlängert wurde. Der Fall Tutter wurde Ende 2000 aufgewollt, wäre also noch in den Verjährungszeitraum gefallen. Doch unter Auslegung sämtlicher Ausfüllungsbestimmungen zu Gunsten der



Über zwei Dutzend Prager Journalisten warteten gestern vergeblich auf ein Urteil im Fall Tutter: vorne rechts die beiden Angeklagten mit Verteidiger auf dem Weg in den Gerichtssaal.

Angeklagten – unter anderem liegt die ihnen zur Last gelegte Straftat (Amnestsbruch) bereits 33 Jahre zurück – beschloss der Senat, das Verfahren einzustellen. Ex-SIAS-Chef Jaroslav Klimm und Jaroslav David, der ehemalige stellvertretende Generalstaatsanwalt, können ihren Lebensabend als unbescholtene Bürger verbringen. Es sei denn, die Staatsanwaltschaft geht in Berufung und die höhere Instanz vertritt eine andere Rechtsauffassung. Wie der Vorsitzende Richter Tomas Halek gestern ausdrücklich betonte, bleibe die Schuldfrage mit dem Beschluss zur Einstellung des Verfahrens ungeklärt. Die Prozess-Grundlagen sind davon ohnehin unberührt. Anhand der Dokumente aus den Jahren 1966/67, die das Gericht am zweiten Prozesstag öffentlich bekannt gemacht hat, ist zweifelsfrei erwiesen, dass der 1983 verstorbene Kriegsverbrecher Werner Tutter gedeckt worden ist, weil das CSSR-Regime seine Tätigkeit als Agent für die Staatssicherheit sehr hoch einschätzte. Aus den Unterlagen geht hervor, dass der Kötzinger wertvolle Informationen über Bundeswehr und BND geliefert hat.

Franz Amberger

Nr. 13